

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltezte Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Senthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 54 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Julius Kräder's Beerdigung.

Aus Breslau, den 5. October, schreibt man uns: Der Leichenzug, den heute in den späten Nachmittagsstunden Breslau sah, bildet eins von den Ereignissen, das der Bevölkerung nicht so rasch aus dem Gedächtnis entschwunden wird. Wohl hatte das Polizeipräsidium heute Vormittag durch öffentlichen Anschlag Aufzug wie Redenhalten bei der Beerdigung Julius Kräder's, des bisherigen Vertreters des Westkreises von Breslau im Reichstag, durch Strafanordnung verboten, aber der Erfolg war ein schwerlich geahnter, sonst hätte man wohl dieses demonstrative Verbot unterlassen.

Die nächste Wirkung desselben war, daß die Nachricht hiervon wie ein Lauffeuer durch ganz Breslau, durch alle Fabriken und Werkstätten ging. Und als Nachmittags die vierte Stunde herannahte, entwickelte sich ein laum gesehenes Schauspiel. Alle Straßen, die der Leichenfontäne passieren mußte, und es waren die Hauptstraßen der Stadt, waren schwarz mit Menschen besetzt, die Fenster der Häuser waren mit Zuschauern gefüllt und alles hatte der Dinge, die da kommen sollten.

Während so die Massen auf den Straßen sich sammelten, und wie die Physiognomien und die Kleidung verrieth, waren es hauptsächlich die arbeitenden Klassen, die in Schaaren die Werkstätten, Fabriken und Werkplätze verlassen hatten, um früh des ungünstigen Tages ihrem im Sarge ruhenden Vertreter einen letzten Gruß zuzuwinken, ging es in den engen Wohnräumen des

Die polizeiliche Bekanntmachung lautete:

Unter Hinweis auf die Vorschriften der § 9 und 10 der Verordnung vom 11. März 1880 über die Verhütung eines die öffentliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechts, sowie auf Grund des § 9 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. October 1878 wird hierdurch die Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges bei Gelegenheit der Beerdigung des verstorbenen früheren Sattlers, Mitglieds des Deutschen Reichstags, Julius Kräder, am 5. d. Mts. verboten.

Vor jeder Uebertretung dieses Verbots wird gewarnt und darauf hingewiesen, daß nach § 17 des Gesetzes vom 21. October 1878 die Theilnahme an solchem Aufzuge mit Geldstrafe bis zu 500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten, die Leiter, Ordner, Agenten, Redner u. s. w. aber mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 1 Jahr bestraft werden.

Der Polizei-Präsident
Freiherr von Uslar-Gleichen.

Verstorbenen außerordentlich lebendig her. Von allen Seiten eilten die Leidtragenden mit prachtvollem Blumen-schmuck herbei, um diesen an dem offenen Sarge niederzulegen und dem Todten ein stilles Lebenswohl zu sagen. Hunderte und aber hunderte von Arbeitern und Arbeiter-frauen brängten sich die engen Treppen hinan, um den theuren Todten noch einmal zu sehen. Es mußte förmlich eine Ducee gebildet werden, um den Zuströmenden den Anblick des Verstorbenen zu ermöglichen. Julius Kräder lag, für immer ein stiller Mann, ruhigen Antlitzes im Blumen überstreuten Sarg. Kein Zug verrieth die wahrhaft entsetzlichen Leiden, die der Arme während mehrerer Wochen auszuhalten hatte, bis der Tod im wahrsten Sinne des Wortes als Erlöser ihm erschienen war. Seine Leiden zu beschreiben, sträubt sich die Feder, und so ist's begreiflich und vertheilich, daß er mehr als einmal seine verzweifeltsten Angehörigen wie die Aerzte herzbewegend bat, ihm aus Mitleid ein Werkzeug zu geben, damit er seinem Leben ein Ende machen könnte. Nun war geschehen, was er ersieht, der Tod hatte ihn von den Qualen befreit.

Obgleich das polizeiliche Verbot jeden Aufzug untersagte, versammelten sich kurz nach 3 Uhr im Trauerhause eine größere Zahl von Leidtragenden, darunter Bebel und Singer, die als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion erschienen waren. Weiter waren Vertreter aus Berlin, Liegnitz, Striegau, Langenbielau, Freiburg, Koblenz u. c. und eine größere Anzahl von Vertretern der verschiedensten Arbeitercorporationen Breslaus anwesend. Bezeichnend ist, daß den Arbeitern der königlichen Eisenbahnwerkstätten ausdrücklich verboten war, bei Strafe sofortiger Entlassung sich irgendwie an der Leichenfeier zu betheiligen, obgleich Julius Kräder einstmals selbst als Sattlergeselle Jahre lang in den königl. Eisenbahnwerkstätten thätig war. Alle die genannten Vertreter überbrachten Namens ihrer Auftraggeber prachtvolle Kränze, die ohne Ausnahme mit schweren Seidenschleifen, mit Widmungen versehen, geschmückt waren. Außerdem hatten zahlreiche Orte gleichen Blumen- und Kränzeschmuck übersandt; zunächst Berlin, das besonders stark vertreten war, auch durch die Redaktion dieses Blattes, Rürnberg, Dresden (Land, Alt- und Neustadt), Frankfurt a. M., Solingen, Halberstadt, Glauchau, Königsberg, Ratibor, Oera, das Eulengebirge, Striegau, Freiburg, Liegnitz, Ohlau, Schweidnitz, Spremberg, Waldenburg und viele andere Orte. Die Zahl der Kränze mochte 80 bis 100 betragen. Die sozialdemokratische Fraktion hatte eine prächtige Fächerpalme, deren Schaft mit einem kostbaren Blumenbouquet und mit mächtiger, weißseidener Schleife mit entsprechender Inschrift geschmückt war, gewidmet. Als gegen vier Uhr der Leichenwagen erschien und der Sarg geschlossen

werden sollte, hielt Bebel vor offenem Sarge eine kurze Ansprache, in welcher dem Todten „eine Stimme der Fraktion und der hunderttausende von Proletariern, deren Gedanken heute in Deutschland und weit über die deutschen Grenzen hinaus wehmuthsvoll in Breslau weilen“, ein herzliches Lebenswohl zurief.

Nachdem der Sarg aufgebahrt war, rangirten sich die Leidtragenden, so weit die Kränze reichten, als Kranzträger unmittelbar hinter den Sarg. Hiergegen erklärte die Polizei nichts einwenden zu wollen. Richter-Striegau trug die Fächerpalme der Fraktion, dann folgten Bebel und Singer mit dem Sohne Kräder's in ihrer Mitte, alsdann kamen die übrigen Kranzträger, Männer und Frauen, zu zwei und zwei, den Schluß bildeten die Wagen mit der Mutter, Frau und Tochter und den übrigen weiblichen Anverwandten des Verstorbenen. So setzte sich der Kondukt Punkt 4 Uhr in Bewegung, rechts und links an Menschenmassen vorbeipassierend, die wie die Mauern standen und beim Herannahen des Leichenwagens achtungsvoll die Häupter entblößten. Die Massen waren so gewaltig, daß während des Zuges aller Wagenverkehr unterbrochen werden mußte.

Der Zug passirte, o Ironie des Zufalls, unter anderem auch am Landgerichtsgebäude, in dem Kräder verurtheilt worden war, und am Gefängnis vorbei, dessen Räume er erst vor kurzem als Sierbender auf Urlaub verlassen hatte, von zahlreichen Beamten in und hinter den Fenstern beobachtet. Was mögen sie wohl gedacht haben?

Nach nahezu anderthalbstündigem Marsch langte endlich der Kondukt auf dem Elisabethfriedhofe in Gräbchen an, als eben die prachtvoll untergehende Sonne ihre letzten Strahlen entsendete. Tausende waren dem Zuge gefolgt, oder bildeten rechts und links seine Begleitung, viele Hunderte waren ihm vorausgeeilt, um ein möglichst günstiges Plätzchen in der Nähe der Grabstätte zu erlangen. Die Massen überflutheten den Friedhof, so daß die Leidtragenden Mühe hatten, ans Grab zu gelangen.

Auf nochmalige Anfrage untersagte die Polizei wiederholt jede Rede, wie jedes Wort bei Niederlegung der Kränze. Schweigend fügte man sich diesem Verbot. Ein Sängerkor stimmte das „Ueber allen Diefeln ist Ruh“ an, die Kranzträger legten ihre Kränze nieder, weiheten dem Todten die üblichen drei Hände voll Erde, dann lehrten die Tausende still nach der Stadt zurück.

Bevor die nächsten Leidtragenden den Friedhof verlassen, lösten sie die sämtlichen Schleifen von den Kränzen los und übergaben sie den von Schmerz und Trauer tief gebeugten Angehörigen Kräder's. Man hatte bei Mag Rayer's Beerdigung die Erfahrung gemacht, daß wenige Stunden nach der Bestattung sämtliche Kränzscheifen beseitigt waren. Einer ähnlichen Maßregel wollte man zuvorkommen.

Kennnisse von den Werksführern und Aufsehern verlangt werden. Und wenn wir unsere Angst vor den öffentlichen Industrieschulen nicht los werden, dann wird bald keiner aus unseren Reihen mehr zu den höheren Stellungen in den verschiedenen Berufen aufsteigen, und die Söhne der Reichen, die diese Plätze dann allein ausfüllen, werden, da sie keine Sympathie für uns haben, die schon vorhandene Kluft zwischen Arm und Reich in rücksichtsloser Weise noch erweitern. Aber, meine Freunde, eine bringende Verabredung hindert mich, über diesen Gegenstand noch weiter zu sprechen.“

Henry Wallace eilte fort, eine Gruppe nachdenkender und ernster Männer zurücklassend, die sich noch längere Zeit bemühte, das verschlungene Gewebe des Arbeiterproblems zu entwirren.

Als Samuel Simpson später sein Haus betrat, wußte er, welche Verabredung es war, die den jungen Henry von seinen Gefährten inmitten einer so interessanten Besprechung hinweg getrieben hatte.

Kapitel VI.

Kürzere Arbeitszeit, höherer Lohn.

Kapitän Arthur Barnum war in ziemliche Aufregung versetzt durch ein Telegramm aus der Stadt New-York folgenden Inhalts: „Werde heute um 3.30 mit Ihrer Nichte am Bahnhof sein. Holen Sie mich ab. Unterzeichnet: „Abner Strong“. Barnum wußte, daß sein Vater irgendwo im Westen einen einzigen Bruder gehabt hatte. Dieses Telegramm war aber die erste Mittheilung, daß sein Onkel Kinder hatte. Er wußte von keinen anderen Verwandten und argwöhnte, daß es sich um einen Ausbeutungsverfuch von Seiten irgend eines armen Verwandten handele, der ihm zum mindesten für einige Tage zur Last fallen wollte, und er war deshalb etwas übel gelaunt. Doch es war nichts zu thun, er mußte die Prüfung überstehen; und da die Zeit herannahte, schickte er nach seinem Wagen und war an dem Bahnhof, als der Zug herein donnerte. Der Kutscher wurde hineingeschickt, um nach einem Mr. Strong

zu fragen, der auch bald erschien. Er war ein Mann in mittleren Jahren und führte ein kleines Mädchen von ungefähr zehn Jahren an der Hand.

Während der Wagen heimfuhr und Mr. Strong von der langen Reise und den Schönheiten von Washington sprach, grübelte Mr. Barnum mit dringender Neugierde darüber nach, was dieser Besuch bedeuten sollte. Nach der Ankunft zu Hause wurde einer Dienerin der Auftrag gegeben, das kleine Mädchen in eine besondere Stube des zweiten Stockes zu führen, und die beiden Herren gingen in die Bibliothek. Li-Dzung hatte ein kräftiges Lunch (zweites Frühstück) bereitet, welches der Kapitän sofort zu geniehen vorschlug, denn er bemerkte, daß sein Besuch Lust hatte, sich sogleich an das Geschäft zu machen. Das kleine Mädchen erschien, und Alle gingen nun in das Speisezimmer. Nach beendigter Mahlzeit sagte Mr. Strong der kleinen Bafe, sie möge sich einweilen, so gut es gehe, unterhalten, während er mit Kapitän Barnum einige Geschäftsangelegenheiten zu besprechen habe. Die beiden Herren zogen sich in die Bibliothek zurück und vertieften sich sofort in den Zweck der Reise.

„Ich war,“ so begann Mr. Strong, „der Rechtsbeistand Ihres verstorbenen Onkels, und dieser Besuch steht im Zusammenhang mit seinen letzten Verfügungen. Er starb als Wittwer und hinterließ dieses einzige Kind, ohne einen weiteren Verwandten zu kennen, als Sie. Sie werden ohne Weiteres begreifen, daß alle seine Zuneigung sich auf das Kind vereinigte, und als er wußte, daß er sterben müsse, besprachen wir zusammen alle Pläne für ihre Zukunft. Er kam schließlich auf den Gedanken, daß Sie der beste Vormund und Erzieher für das Kind seien. Da Ihr Onkel große Besitzungen hinterließ, wird sie Ihnen keinerlei Ausgaben verursachen und seine großmüthigen Versicherungen zu Ihren Gunsten, vorausgesetzt, daß Sie die Erziehung des Kindes übernehmen und sein Vormund und Beschützer sein wollen, würden eine glänzende Entschädigung für die Mühe sein, die Ihnen vielleicht verursacht wird. Hier sind beglaubigte Abschriften von allen Papieren. Sie mögen sie lesen und

Deuillefon.

Die Ritter der Arbeit.

Aus dem Amerikanischen des 3or.
Uebersetzt von Natalie Liebkecht.

Wallace befürwortete hierauf die Erziehung zur Industrie durch gewerblichen Unterricht. Mehrere ältere Arbeiter meinten jedoch, ein solches System werde dazu führen, daß die Gewerke mit Theoretikern, mit unpraktischen Handwerkern überfluthet würden. Wallace erwiderte:

„Was wir nach meiner Meinung bedürfen, sind Handwerker, ich meine Arbeiter der ersten Klasse; woher sie kommen ist für uns ganz gleichgültig. Warum wollen wir das Lehrlings-system nicht ganz abschaffen? Würde die Regierung einen Theil des Geldes, das sie hergiebt, um Knaben und Mädchen zu unterrichten, welche die Handarbeit verrichten, für Gewerbe- und Industrieschulen verwenden. Lasse man diese Schulen ohne Maschine oder sonst ein Erziehungswerk, so daß alle Arbeit mit der Hand verrichtet werden muß. Lasse man die verschiedenen Gewerkschaften die tüchtigsten Männer aus ihrer Mitte erwählen, um jedes Handwerk, jede Kunstfertigkeit in den Schulen zu lehren. Wenn dann der Schüler ausgelernt hat, mag er in's Geschäft eintreten und unter Aufsicht arbeiten; wenn er dann gezeigt hat, daß er ein guter Arbeiter ist, nehme man ihn mit allen Rechten in die „Versammlung“ auf.“

„Private Industrieschulen sind ja schon über das ganze Land verbreitet; sie werden aber fast ausschließlich von den Söhnen reicher Leute besucht. Die Schüler müssen dort einen systematischen Kursus von Handarbeiten der verschiedenen Gewerke durchmachen, so daß sie, wenn sie in die Geschäfte gehen, um so besser übermühen und ausaugen können. Das bedeutet, daß mehr theoretische

So verließ Julius Krüder's Begräbnis großartig und demonstrativer, als die kühnste Phantasie seiner Anhänger sich vorstellen konnte. Und das hat mit ihrem Verbot die Breslauer Polizei gethan. Die Sozialdemokratie kann mit ihr zufrieden sein, besser konnte die Wahlagitation für die Erstwahl an Stelle des Verstorbenen nicht eingeleitet werden.

Politische Ueberlicht.

Herr Kohls hat in der „Kölnischen Ztg.“ zwei große Worte gelassen ausgesprochen. Erstens, daß die Araber oder Muhamedaner aus Afrika entfernt werden müssen; und zweitens, daß das Deutsche Reich diese Arbeit zu besorgen habe. Die herrschende Chauvinistik, verbunden mit der Aufregung über den afrikanischen Generalkrieg, scheint das Hirn des Herrn Kohls sehr bedenklich angegriffen zu haben. Was zunächst das erste seiner zwei großen Worte betrifft, so hat Herr Kohls offenbar vergessen, daß das arabische oder muhamedanische Element in Ost- und Zentralafrika dort die Kultur repräsentiert, soweit von einer solchen in jenen „dunklen“ Gegenden die Rede sein kann. Gelänge es, die Araber und Muhamedaner wirklich aus Afrika zu verdrängen, so wäre das ein großes Unglück, das die Lösung des „afrikanischen Problems“ um viele Jahrzehnte hinauschieben würde. Und wie will denn Herr Kohls die Beseitigung des arabischen Elements bewirken? Gutwillig gehen die Kurischen nicht. Und ehe Herr Kohls eine Armee von einigen hunderttausend Mann mit dem nötigen Proviant zusammengebracht, und — in Ermangelung der nötigen Beförderungsmittel sich eine Flottenflotte von leuchtenden Luftschiffen beschafft hat — wird er sich wohl darauf beschränken müssen, seine frommen Wünsche der „Kölnischen Zeitung“ mitzutheilen. Aber er will's ja nicht thun. Das Reich soll es thun. Nun ja — aber erst müssen die leuchtenden Luftschiffe fertig sein.

Zu der offiziellen Notiz, daß die Regierungskreise sich eifrig mit der Frage beschäftigen, welche Anträge bei Ablauf der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes zu formulieren seien, bemerkt der Berliner Korrespondent der liberalen „Münchener Ztg.“, die Nachricht würde mehr Eindruck gemacht haben, wenn nicht sofort hinzugefügt worden wäre, die Angelegenheit werde den Reichstagen in der nächsten Session noch nicht beschäftigen. „Das zur Zeit bestehende Gesetz läuft demnach“ — sagt der Korrespondent weiter — „am 1. Oktober 1890 ab; die Regierung hat also mindestens bis zu der Reichstagsession 1888—90 Zeit, sich über die Frage schlüssig zu machen, vorausgesetzt, daß es zur Zeit überhaupt als fraglich erscheint, ob auf eine Verlängerung des bestehenden Gesetzes verzichtet werden soll. D. für, daß der Personenwechsel im Ministerium des Innern an der Auffassung der Regierung irgend etwas ändern werde, liegen bisher noch keine Anzeichen vor. Die offizielle Notiz war in dieser Hinsicht also so unklar, daß der Urheber wohl in der Lage ist, nachher zu erklären, es sei eine Modifikation des Gesetzes überhaupt nicht in Frage gekommen. Man wird also vor allem näheres über den Gegenstand der Erörterungen abwarten müssen.“ — Stimmt.

Eine Note. In den „Times“ werden Mittheilungen über eine neue „Internationale“ gemacht, welche dazu bestimmt ist, die alte zu ersetzen und in jeder Hinsicht zu übertreffen. Der Verwaltungsausschuß der neuen „Internationalen“ hat, nach diesen alten Ansichten nach einem modernen Schauerroman entnommenen Mittheilungen, seinen Sitz in New-York. Zentralauschüsse bestehen in San Francisco, Chicago und Philadelphia; in Europa ist die neue Gesellschaft in folgenden Städten thätig: Höhere Ausschüsse in London, Paris und Brüssel, Unter Ausschüsse in Lyon, Sheffield, Birmingham, Rom, Florenz, Mailand, Genf, Bremen, Berlin, Amsterdam, Antwerpen, Lüttich, Barcelona, Valencia, Madrid, Konstantinopel und Budapest. Außerdem bestehen sich Internationalschüsse in Moskau und Petersburg. Der vollständige internationale revolutionäre Ausschuss hält seine Beratungen im Geheimen. Derselbe besteht aus 46 Mitgliedern, welche verschiedenen Nationalitäten angehören. Fünfzehn Mitglieder theilen sich in die verschiedenen Länder des Weltballes und führen den Titel „Korrespondierende Sekretäre“. Sie sind in folgender Ordnung gruppiert: 1. Frankreich und die französischen Kolonien; 2. England und Irland; 3. Deutschland; 4. Rußland; 5. Belgien und die Schweiz; 6. Holland, Schweden und Norwegen; 7. Spanien und die spanischen Kolonien; 8. Italien und Korsika; 9. die Türkei in Europa, Griechenland und Rumänien; 10. die spanischen Kolonien im Stillen Meere; 11. die spanischen Republiken am Atlantischen Meere und Brasilien; 12. die englischen Indien und Australien; 13. Oesterreich-Ungarn; 14. und 15. die Vereinigten Staaten, Mexiko und Kanada. Die Befehle des Verwaltungsausschusses in die Ferne zu dirigieren, sind sechs reisende Mitglieder bestellt, von denen jeder mindestens fünf Sprachen spricht. Sechs andere, durch Auserwahl ernannt, bilden das oberste Gerichtstribunal. Die Dekrete dieses Tribunals können jedoch nicht eher ausgeführt werden, bis sie die Billigung einer Generalversammlung empfangen haben. Wenn diese Billigung erteilt ist, ist keine Umstößung des Urtheils möglich. Die ver-

urtheilten Personen können weder Gnade noch Aufschub erhoffen. — Eine schreckliche Organisation, wie man sieht! Die irische Frage scheint in England schauerhafte Halluzinationen hervorzurufen. Fast möchte man meinen, Herr Oppert aus Blomvis, der bekannte Pariser Märchenräuber der „Times“, habe wieder eine Entdeckung zu Papier gebracht und dem gläubigen „Weltblatt“ eingeschickt.

Wie die Kornjölle das Getreide vertheuern, ergibt ein Vergleich, welchen die „Frankf. Ztg.“ anstellt zwischen den Notierungen in Frankfurt a. M., bei denen es möglich ist, zwischen schwerem ausländischen Korn, namentlich südrussischem, und minderwerthigem inländischen zu unterscheiden mit dem Preis der ersteren, gleichen Qualität auf dem Amsterdamer Platz. Herbstweizen wird gegenwärtig auf dem inländischen Getreidemarkt mit nur 166,30 M., hier aber mit 215 M. pro Tonne bezahlt; das ergibt eine noch höhere Differenz als den Holzbetrag von 50 M. — einfach, weil in Zeiten der Theuerung die Zollschranke nochmals preissteigernd neben den schon vorhandenen natürlichen Ursachen wirkt. Roggen notirt in Amsterdam 104,70, in Frankfurt 162,50 — dieselbe hochbedenkliche Erscheinung.

Die Emin Pascha-Expedition soll um jeden Preis zu Stande gebracht werden; man denke in den betreffenden Kreisen gar nicht daran, „vor plötzlichen und theilweise unberechenbaren Hemmungen die Finte in's Korn zu werfen“, so versichert die „Nat.-Ztg.“ — Das klingt ja sehr schön, vor der Hand haben aber doch wohl in Sachen der Emin Pascha-Expedition die rebellischen Eingeborenen in Ostafrika die Entscheidung sicherer in der Hand als die Redaktion der „Nat.-Ztg.“ Wie übrigens auch von wissenschaftlicher Seite aus die geplante Emin Expedition abfällig beurtheilt wird, das mögen die folgenden Stellen aus dem neuesten Heft der Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin beweisen. Es heißt daselbst u. a.: „Man kann direkt sagen, daß durch das, wie es scheint, glücklicherweise gesicherte Nichtzustandekommen des Unternehmens eine große Zahl von unerfahrenen jugendlichen Afrika-Schwärmern vor furchtbaren Enttäuschungen und einem sicheren Untergang gerettet worden sind. Auf gleicher Stufe steht der kürzlich in den Tagesblättern aufgetauchte Vorschlag, die im Werke befindliche deutsche Expedition nach dem Nilengebiet, welche neben der Ausdehnung des europäischen Einflusses in dem deutsch-afrikanischen Schutzbereich die Unterführung von Emin Pascha zum Ziel hat, durch stüffelweises Vorgehen und Gründung einer Reihe von Stationen unter Verwendung einer großen Zahl von Weisigen in die Wege zu leiten. Die ungeheuren Opfer an Geld und Menschenleben, die ein solches Vorgehen gefordert haben würde, dürften bei der Aufstellung dieses Planes wohl schwerlich in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt worden sein.“

Französischer Arbeiterkongress. Vom 28. Oktober bis 4. November wird in Bordeaux der Kongress der französischen Arbeiter-Syndikate (Gewerkschaften und Fachvereine) tagen.

Das „Leipziger Tageblatt“ sagt, daß die Curt Starke'sche „Sozialreform“ in Mittweida und Umgegend bei den Arbeitern gar keinen Anklang findet. Natürlich sind die Arbeiter von den Sozialdemokraten verfehrt. Sonst würden sie auf den lartellüberdickten Leim hüpfen — meint das „Tageblatt“. Wir konstatieren mit Genugthuung das — übrigens nie von uns bezweifelte — Mißlingen dieser plumpen Arbeiterfängererei.

Der junge Tölkch, so wird uns aus Leipzig geschrieben, befindet sich noch immer in der Irrenanstalt. Die Netze sind noch nicht im Stand, sichere Aussicht auf Genesung zu eröffnen. Das körperliche Befinden hat sich aber gebessert, was immerhin ein hoffnungsvolles Symptom ist.

Erndtsystem? Der Elberfelder „Fr. Pr.“ wird aus Dortmund geschrieben: In den „Dortmunder Nachrichten“, dem Organ des starren, egoistischen Freissinn, lesen wir eine „arbeiterfreundliche“ sein sollende Notiz des Inhalts, daß einige Fabriken und Bergwerke ihren Arbeitern seit einigen Jahren die Kartoffeln für den Winterbedarf kommen lassen und zum Selbstkostenpreis an dieselben abgaben. „Zum Selbstkostenpreis“ — wie rührend, wie human! Und dennoch zeigen sich die Arbeiter ihren Wohlthätern gegenüber so feindselig! Woran mag das liegen? Nun, lassen wir den Schwerg bei Seite und hören weiter, was das Organ der freisinnigen Harmoniepolitik der oben angeführten „Arbeiterfreundlichkeit“ als Ergänzung hinzufügt: „Der Kostenbeitrag für die Kartoffeln wird den Arbeitern ratenweise an den Lohntagen einbehalten“, — „durch eine solche Einrichtung sind die Arbeiter vor der dringendsten Noth geschützt.“ Zunächst müssen wir denn doch dem Organ der Schlotbarone und unbeschränkten Produktion erwidern, daß es besser thun würde, die Mühe zu sparen, bei den Arbeitern auf eine so plumpe Art und Weise Vertrauensduselei zu erwecken zu versuchen. Greifen wir doch einmal von den erwähnten „arbeiterfreundlichen“ Establishments Dortmunds die „Union“ heraus. Wie sieht es denn da mit dem selbstlosen Wohlthätigkeitssinn den Arbeitern gegenüber? Wenn sich ein Arbeiter von der „Union“ Kartoffeln entnimmt, so werden ihm von den betreffenden Rechnungsführern sogenannte „Bons“ angestellt.

gefällt mir nicht, weil sie mich in meiner Freiheit beschränkt. Aber es muß so sein, sonst verliere ich das Legat von fünfzigtausend Dollars. Ueberlegen wir einmal: das Mädchen ist jetzt 12 Jahre alt. Mit 18 Jahren wird sie mündig, das wird mich für die nächsten sechs Jahre zum musterhaften Betragen zwingen. Denn das Mädchen wird im Testament aufgefodert, über die Behandlung, welche sie bei mir gefunden, zu berichten und ist sie nicht ganz zufrieden mit mir, so kann ich nach 6 Jahren der größten Opfer es erleben, daß die fünfzigtausend Dollars für den allerblödsinnigsten Zweck weggeworfen werden, nämlich für eine Wohlthätigkeitsanstalt! Aber es ist der Mühe werth, den Versuch zu machen. Ich werde die Bedingungen des Testaments annehmen!“

Er zog die Klingel und schickte nach dem Mädchen, das ihrerseits ängstlich auf die Unterredung gewartet hatte. Es trat in das Zimmer und blickte mit einer gewissen Scheu nach seinem Vetter.

„Nun, mein kleines Mädchen“, begann der Kapitän, „wenn ich Mr. Strong recht verstand, so soll ich Dich Oertie nennen?“

„Ja mein Herr; mein ganzer Name ist Oertrude; Papa sagte mir, Sie seien so viel älter als ich, daß ich Sie Onkel nennen sollte.“

„Ganz gut, mein Kind, ich will Dich also meine Nichte nennen. Glaubst Du, daß Du gerne bei mir hier in Washington leben möchtest?“

„Ich weiß nicht, ob ich es gerne möchte, weil ich hier Niemand kenne, aber Papa sagte mir, daß es mir nach einiger Zeit gefallen würde, und so sagte ich mir, ich würde am besten thun, gern hier zu sein.“

„Dein Vater, meine kleine Nichte, hat gesagt, Du solltest eine Gouvernante und Privatlehrer bekommen und Alles, was sonst nötig ist, damit Du, wenn mündig, ein gebildetes und wohlgezogenes Mädchen bist. Wird Dir das angenehm sein?“

„Ich weiß nicht, Onkel. Ich will alles thun, was Papa wünschte. Aber ich will eine wirklich gute Gouvernante, die ich auch lieben kann, denn ich werde viel mit ihr zusammen sein müssen. Wenn die Zeit für die Lehrer

Jeder von hat einen Werth von 5 Mark. Diese 5 Mark werden den den Arbeitern an den Lohntagen voll und ganz abgezogen, die Fabrik So kommt es z. B. häufig vor, daß auf den Lohntüden Alles dieses Arbeiter geschrieben steht: „In Daar Mark...“; oder spottig eintretend: „Bleib schuldig Mark...“ Die die „Union“ ihre Arbeit zu ihrer mit anderen Naturalien auslöhnt, wie die wir später einmal sprechen.

Sozialdemokratische Herbstblumen. Die „Kölnische Ztg.“ schreibt: „Man sollte es nicht glauben, aber die Thatsache liegt vor. Zur Enthüllungsfest der Hansmann-Denkmal hatte unser Herr Gartendirektor Grube vor demselben eine sehr hübsche Blumenverzierung hergestelt, welche, Jahreszeit entsprechend, zu einem großen Theile aus den blühenden Geranien bestand. Kaum hatte der Schöpfer der Denkmals, Herr Heinz Hoffmeister aus Berlin, das bemerkte, so lief er sich über die rote Farbe ärgerte und die Entfernung sozialdemokratischer Blumen forderte. Alle Vorstellungen nichts, die verdächtigen Todder Flora's mühten fort, es selbst aber auch Abbildung geschaffen, indem die Blüten aus den Geranien entfernt wurden.“ — Das Vaterland ist gerettet.

Das ein Vorkühnder eine Versammlung aus Juss Aderbaum vor freiem Meinungsaustrausch selber auflöst, kann man unter der lässlich nur bei den wackeln Gewerkschaften vorkommen. Esen würde. „Magd. Ztg.“ berichtet wenigstens aus Verzeigung oben und schalantisch: „Die am Montag hier abgehaltene Versammlung älteren Sitzungstagen Gewerkschaften, in welcher Herr Blich, der Herr Berlin über die Ziele und Bestrebungen des Gewerkschaftsverbandes und die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter“ spommer gelang verlief sehr stürmisch, da über die Hälfte der Theilnehmer verläuft Sozialdemokraten waren. Als der Tumult immer größer wartwort bereit. sah sich der Vorsitzende zur Auflösung der Versammlung in die Kan genöthigt.“

Offenburg, 2. Oktober. Eine Anlageschrift wurde diesen verweisen Landwirth Jos. Klein, Dr. Balthar, Redakteur Adolf G. d. r. aus seiner Fabrikant Karl Geel zugesellt. Gegen den ersteren ist Am 28. Septem erhoben wegen Vergehens gegen die §§ 128 und 129 t. von unserer R. St. G. B. (Theilnahme an einer geheimen Verbindung) wegen, als daß § 19 des Sozialistengesetzes (Verbreitung), gegen die über das gegen nur wegen des letzteren Vergehens. Der Staatsanwalt ordnet sich leicht v on, daß die seither inhaftirt gewesenen Angeklagten auf 300 Jahr unserer des § 112 der St. R. O. trotz erfolgtem Schluß der Verhandlung von 30. scheidung in Haft bleiben müssen. Anders ist es bei Herr Willo einem Ehrenberg. — Herr Schriftfeger Oberfell aus städtisches Mand „Offenburger Nachrichten“ wurde soden aus der Untersuchungshaft. Wird e ihm nicht lrid en. Wenn er auf einer U- ten. Wenn er auf einer U-

Oesterreich-Ungarn.

Folgende schöne Geschichte aus Ungarn erzählt „Hilten“: Als Erzherzog Karl Ludwig sich auf seiner jüngeren Inspektionsreise in Szabadla befand, besuchte er die öffentliche Anstalten der Stadt. Er wurde auch von dem Bürgermeister und anderen Würdenträgern in ein Haus geführt, welches das neuerbaute Spital der Gesellschaft vom Rothem Kreuz gezeichnet wurde. Das Haus, ein zweistöckiger Neubau, war mit Spitalkrankheiten ausgestattet, auch ein Kranker war in einem der Betten zu sehen. Das Haus aber ist und war kein Spital, der bestehende Neubau war eigens für diesen Zweck gemein und mit Krankten aus dem städtischen Spital ausgefüllt worden. Der angebliche Kranke war unmittelbar vor der schließung des angeblichen Spitals aus einem benachbarten Kaffeehause herbeigebracht worden. Eine halbe Stunde nach Abreise des erzherzoglichen Paares wurde der Neubau nach ausgedrückt. Dieser vom Bürgermeister inszenirte Vorgang in Szabadla allgemeine Entrüstung hervorgerufen. — „In seine Thätigkeit unglaublich, aber dagewesen ist auch dergleichen. denke nur an Potemkin, jenen russischen Hölbling aus vorigen Jahrhundert, der eine ganze blühende Landschaft reinwand und Papppe herstellen ließ, um den das Land reisenden Jaren glauben zu machen, es befände sich alle besten Wohlstande.“

Großbritannien.

Die „Fortnightly Review“ enthält einen Artikel des russischen Hanc Taylor über „den großen Wihersola von Kalcutta christlich in Mission“. Die Argumentation des Verfassen ist um so wird aus den folgenden Sätzen klar: „Die Zahl der zum Christenthum bekehrten Heiden wird auf 60 000 geschätzt. Ist dieses richtig, so brauchte man 183 Jahre, um nur schnellere Vermehrung der nicht christlichen Völker während einzigen Jahres einzubolen. Für jeden neuen Christen gleich jährlich 183 neue Heiden oder Muhamedaner. China bietet allerträuglichsten Ausichten für die Mission, da sich seine völkung um jährlich 4 1/2 Millionen vermehrt, während Kirchen-Missionsgesellschaft im letzten Jahre nur 167 erwachsene Chinesen taufte. Auf diese Weise würde diese Missionsgesellschaft 27 000 Jahre brauchen, um nur so viel Chinesen zu lehren, wie sich die heidnische Bevölkerung von China in Jahre vermehrt.“

Das Oktoberheft des „Nineteenth Century“ enthält ein „Das Industriedorf der Zukunft“ betiteltes Artikel aus der Feder des bekannten Anarchisten P. Kropotkin. Nach dem Verfasser müssen die „Geschäfts-Zent-

dann in meiner Gegenwart die Bestimmungen annehmen oder verwerfen.“

„Bitte, betrachten Sie mein Haus als das Ihre, so lange Sie in Washington sind, Mr. Strong; ich werde Ihnen meinen Entschluß mittheilen, bevor Sie weggehen.“

„Ich nehme Ihre Gastfreundschaft mit Vergnügen für eine Nacht an; morgen muß ich nach Hause reisen. Außerdem habe ich noch einige Geschäftsangelegenheiten zu besorgen und möchte auch gerne etwas von den Schönheiten der Stadt sehen. Ich hoffe, daß wir heute Abend nach dem Essen unsere Gespräche endgiltig erledigen.“

„Bin ganz einverstanden“, erwiderte Barnum. „Sie begreifen, die Sache hat mich einigermaßen überrascht; ich will mich jedoch zwischen jetzt und dem Mittagessen entschließen. Nehmen Sie meinen Kutscher und meinen Wagen — Sie werden sich dadurch Ihre Geschäfte und Ihr Vergnügen erleichtern. Jerry ist ein so guter Führer durch die Stadt, wie Sie nur immer einen finden können.“

„Danke Ihnen, Kapitän, aber lassen Sie sich durch mich in keiner Weise von etwas zurückhalten.“

„Ich hatte für heute nichts Bestimmtes vor und es würde mir ein großes Vergnügen sein, Sie begleiten zu können, wenn ich nicht die Wünsche meines Onkels sorgfältig in Erwägung ziehen müßte.“

Der Advokat ging noch einige Minuten unruhig auf und ab und entfernte sich dann. Der ehemalige Krieger war nun allein und konnte über die letzten Wünsche seines Onkels nachdenken.

„Ja“, dachte er bei sich, „wäre kein Geld im Spiele, so würde ich keinen Augenblick anfehen, das Kind mit dem alten Advokaten zurückzuschicken. Aber die Bestimmungen des Testaments sind eben so glänzend, wie unerwartet. Ich hatte keine Ahnung, daß Onkel William so reich sei. Die Summe von 150 Dollars den Monat, die für das Mädchen ausgesetzt ist, befreit mich von jeder Ausgabe für sie. Die Art der Erziehung ist mir überlassen, ich bin nur verpflichtet, sie weder in ein Institut, noch in ein Kloster zu schicken, was allerdings das Einfachste gewesen wäre. Sie soll eine Erzieherin und Privatlehrer haben und vollständig in meine Familie aufgenommen werden. Diese Bedingung

kommt, dann wird mir nicht so viel daran liegen, denn ich können mich nur kurze Zeit stören, so lange sie ihre Studien besor man geben.“

„Nun, meine kleine Oertie, Du sollst Dir Deine Gouvernante selbst wählen. Das ist das Beste, was ich thun kann und ich denke, wir werden ganz gut mit einander auskommen.“

„Ich denke es auch, Onkel.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Fliegende Leihbibliotheken. Die nächsten Konferenzen der Direktoren der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen haben sich, wie die „Wiener amtliche Zeitung“ mittheilt, mit dem ursprünglichen Gesuchen zu beschäftigen. „Eine Unternehmung, die obkühlich, dem reisenden Publikum gegen eine mäßige Gebühr für die Dauer der Reise bequeme Kopfschmerzen zu beseitigen zu stellen; die bekannte Kolportagefirma Blowitz soll thätig, die Langeweile der Passagiere durch Ausleihen von gangbaren Romanen, für alle „Geschmäcker“ berechnet, zu scheuchen. Der Reisende erhält am Ausgangspunkte der gegen Entgelt eines Guldens ein gewünschtes Buch eingebunden am Endpunkte der Reise erhält er bei Rückgabe desselben 30 zurückzuerstatten, so daß also die zur entrichtende Leihgebühr 10 Kr. für jedes Buch bemessen wird. Die Idee des Blowitz ist eine sehr gesunde, allein es steht zu erwarten, daß die fliegenden Buchhandlungen und Kolportageur auf den Bahnhöfen eine Entrüstungswelle auslösen und über Gewerbescheidung werden. Auch der Zeitungsversehrlich in den Unterwegsstationen wird eine Abnahme erfahren, indem namentlich die Damenwelt die gewohnte Leihbibliothek der ungewohnten Zeitungsversehrlich vorziehen wird.“

Vertragsvermittlung en gros. Mit dem Entschluß, „Hella“ kamen kürzlich 24 junge Schwedinnen in New-York an. Jede besaß ein vollkommen richtiges, rechtsgültiges Kontraktbuch, nach welchem sie sich verpflichtet hatten, bei ihrer Ankunft in Amerika denjenigen jungen Mann zu betrauen, welcher ihnen das Geld zur Ueberfahrt geschickt hatte. Diejenigen, welche die schwedischen Schönen hatten verschreiben lassen, hatten in

Die „Lig
Manischereits
Freisgelehrten
Jungfrauen
Der unter
Kabinetstra
Centralo
Vertrauete
seiner Entwur
Kirche aus eige
zuerst brenn
stigt aber auch
Abblisse geschaffen, indem die Blüten aus den Geranien herbeigebracht
er frei war.
Aberbaum
unter der läss
wäre würde.
oben und sch
Sitzung
Wes Herr
Blich, der Herr
Bestrebungen des Gewerkschaftsverbandes
spommer gelang
verläuft
wiltwort bereit.
in die Kan
seiner in Lou
verweisen
aus seiner
Am 28. Septem
von unserer
wegen, als daß
gegen die über
gegen nur we
Der Staatsanw
leicht v
auf 300 Jahr
des § 112 der
von 30.
30. scheidung
in Haft bleibe
müssen. Anders
ist es bei Herr
Willo einem
Ehrenberg. —
Herr Schriftfeg
Oberfell aus
städtisches Mand
„Offenburger N
wurde soden au
der Untersuchung
Wird e
ihm nicht lrid
en. Wenn er
auf einer U-
ten. Wenn er
auf einer U-

5 Mark zentralisiert, große Fabriken müssen in kleine zerlegt werden...

Frankreich.

Die „Liga der Rose von Frankreich“ wird republikanischerseits mit Spott behandelt. Die Liga der Arbeiter...

Was Herr Wilson gegenwärtig treibt, während die Gewerkschaftsversammlung seiner Schwester, Frau Pelouze, unter den...

Belgien.

Dem belgischen Ministerium ist infolge der im Ministerium herrschenden Unkenntnis ausländischer Gesetze...

Spanien.

Nach einer amtlichen, aber hinter der Wirklichkeit weit abweichenden Angabe gibt es heute in Spanien 29 220...

Ein Hund gegen das Trinkgeld-Verwehren ist in Wien begründet worden. Die Vereinigung ist etwa in der...

Schaften Scharen von Kindern auf ihre Weise unterrichten, während für Stadtschulen jede Hilfe von derselben Stadtver...

Russland.

„Nowoje Wremja“ hat einen ständigen Korrespondenten in Irkutsk in Sibirien. In seinem letzten Bericht dieser Art folgendes: „Die Ernte ist bei uns schlecht ausgefallen...“

Vereine und Versammlungen.

Die Filiale III der Maler und Berufsgenossen hielt am Dienstag, den 2. d. M., ihre Vereinsversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Grenzregelung. 2. Vortrag. 3. Ergänzungswahl...

weibe zu Liebertwollwitz, der Sanitätskolonne in Reckenburg“ oder wohl gar der Viehausstellung zu Augsburg“ ein Opfer gebracht hatten. Die armen Schullehrer!

Wolken als Vermittler von Telegrammen. Zwei Schiffe der englischen Marine, der „Orion“ und der „Espoir“, haben kürzlich folgenden interessanten Versuch gemacht...

Ländlich, still. Die im Westen von Paris gelegene Place Breteville wurde am Dienstag früh durch ein blutiges Ehebruchsdrama in große Aufregung versetzt. Auf Nummer 7 dieses Hauses in der Nähe der Büchelbahn befindet sich die Apotheke des Herrn Cognet...

Vindau den Vorschlag, auf die „Rappe“ zu abonnieren, welcher noch von Herrn Vink befürwortet wird.

Achtung! Köpfer! Am Sonntag, den 7. Oktober, findet die konstitutive Versammlung des „Vereins zur Abheilung der gemischten Verhältnisse der Köpfer Berlins“ im königlichen Kasino, Holzmarkt- und Alexanderstr. Ecke, statt.

Verein der Einseher (Eisler). Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 10½ Uhr, Neue Friedrichstr. 44: Ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kasfen- und Revisionsbericht vom 3. Quartal. 2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Fachverein der Faber. Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 11 Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10, General-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kasfenabrechnung. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten.

Freiwillige Feuerwehr, Rosenhagenstr. 38. Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Böckel-Magdeburg über: „Der Wunderglaube und die Bibelwunder.“ Damen und Herren als Gäste willkommen.

Vereinigung der Preussler Deutschl. Ortsverwaltung „Berlin III“. Versammlung am Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in Sägers Lokal, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Statistik und deren Wert für die Gewerkschaft.“ 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes. Ausgabe der Billets zum 27. Oktober. Ausnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt.

Verein der Bauanschläger Berlins und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 10½ Uhr, Dranienstr. 51, bei Preuß. Quittungsbuch legitimiert.

Eislerverein. Sonntag, den 7. Oktober, Männerpartie nach Hermsdorf. Treffpunkt Sietziner Bahnhof, Abfahrt Morgens 7 Uhr 23 Minuten.

Verein der Steinhauer Berlins und Umgegend. Die Generalversammlung findet am Sonntag, den 7. Oktober, Vormittags 9½ Uhr, im Lokal Gartenstraße 123 statt. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Wahl eines neuen Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute (Vokalverband Berlin W. und Umgegend) am Montag, den 8. d. M., Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Sange, Steglitzerstr. 27. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 3. Quartals 1888. 2. Verschiedene Punkte der Alters- und Invalidentversorgung. 3. Verschiedenes und Kasfenlisten. Kontrolle der Quittungsbücher und Unterstützungsakten.

Versammlung der Bau-Ingenieure Berlins am Montag, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, in Rinsch's Lokal, Fischerstr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Steinwender: „Ueber die Jesuiten.“ (Fortsetzung.) 2. Verschiedenes und Kasfenlisten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Uebescher Turnverein (2. Lehrabteilung) Abends 6 Uhr Elisabethstr. 57-58. Turnverein „Wedding“ (2. Lehrabteilung) Nachmittags 4 Uhr Panitzstr. 3. Turnverein „Froh und Frei“ (Lehrabteilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 57.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Unverant“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Goering, Köpenickerstr. 127a. Gesangverein „Sängerkunst“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstr. 80. Gesangverein „Bruderbund“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Raunauerstr. 78. Männergesangverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichstr. 10. Männergesangverein „Eintracht I“ Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 68, im Restaurant. Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Dranienstr. 190. Männergesangverein „Firmitas“ Abends 9 Uhr bei Wolff u. Krüger, Stalitzerstr. 126, Gesang und Musik. Turnverein „Hosenhaide“ (Lehrabteilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. 60-61. Berliner Turngenossenschaft (7. Lehrabteilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Brügelstr. 17-18; - desgl. 6. Männerabteilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenstr. 51. Uebescher Turnverein (Männerabteilung) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 57-58. Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstr. 106. „Friedrichs-Berein“ (ehemalige Höflinge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Vornann, Ohmstraße 2. Bergnügungsverein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. Verein „Ratibor“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Frise, Elisabethstr. 30. Uebescher Stenographenverein „Mercur“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Baar“ Blumenstr. 10. Uebescher Stenographenverein „Apollobund“ Abends 8½ Uhr Thurmstr. 31 (Moabit). - Wissenschaftlicher Verein für Roller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Uebungsfunde. - Rauchklub „Gelbbau“ Abends 9 Uhr Stalitzerstr. 143.

Selbstmordversuch zweier Frauen aus Roth. Am Sonntag Abend um 6 Uhr ereignete sich in Wien unterhalb der Kaisergraben ein Auffehen erregender Vorfall. Zwei Frauen, die eine hochbetagt, die andere mittleren Alters, sprangen vom Ufer in die Wellen, fielen jedoch auf eine leichte Stelle und wurden von einem rasch bespringenden Fischer herausgezogen. Die beiden Frauen - eine 68 Jahre alte Kaufmangellehrerwitwe und deren 35jährige Nichte - befanden sich in einem nahezu verzweiften Zustande. Man brachte sie auf die nahegelegene Seehausenstraße und löste das sie umschlingende Band. Die beiden Frauen haben, wie sie in einem in der Wohnung zurückgelassenen Briefe erklärten, die That aus Noth vollführt. Sie waren seit einem halben Jahre die Niemie skuldig und besfürchteten Ermiffion. Die Frauen wurden in das Allgemeine Krankenhaus transportirt.

Aus London, d. M., schreibt man: Von dem Whitechapel-Mörder hat man bis jetzt noch immer keine Spur. Die Polizei verhaftet zwar täglich der That verdächtige Personen, allein dieselben werden sehr bald wieder auf freien Fuß gesetzt, weil sie sich legitimiren können, wo sie sich die Noth vom Sonntag zum Sonntag, in welcher die letzten beiden Morde verübt wurden, zugebracht haben. Gestern wurde im Guildhall-Polizeigericht ein Mann vor Gericht gestellt, welcher behauptete, er sei Student der Medizin und habe den Mord im Jahre 1888 verübt. Das Messer hätte er weggenommen, und dem Anzug, den er zur Zeit des Mordes getragen, ins Wasser geschleudert. Es sollte sich indessen bald heraus, daß der Angeklagte am Säuerwahnsinn leide und die That nicht begangen haben konnte. Gleichwohl wurde er vorläufig in Haft gehalten. Die Polizeiverwaltung verzweifelt fast daran, ob der Mörder jemals entdeckt werden wird, falls er nicht, wenn seine Nothluft wieder erwacht, auf frischer That erwischt werden sollte. Vorläufig fehlen alle Anhaltspunkte, die zu seiner Entdeckung führen könnten. - Die Endbestattung des zu seiner beschuldigt die Gemüther ebenfalls in hohem Grade. Der aufgefundenen Kumpf wurde einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und die Doktoren behaupten, daß derselbe der einer schönen jungen Frau sei. Von den jüngst entdeckten Armen soll angeblich nur einer der Leiche angehören. Ob der verstümmelte Körper mit einem Verbrechen im Zusammenhang steht, ist noch nicht festgestellt. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß da Leichen für anatomische Zwecke sehr billig zu haben sind, jemand sich einen schlechten Spaß erlaubt hat, um die durch die jüngsten Morde in Whitechapel geschaffene Aufregung im Publikum durch ein neues „Gräuel“ zu erhöhen.

Theater.

Sonntag, den 7. Oktober.
Opernhaus, Rignon.
 Montag: Keine Vorstellung.
Schauspielhaus, Geschloffen.
 Montag: Geschloffen.
Wallner-Theater, Die Nachbarinnen. Vorber: Was er nur will?
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leistung-Theater, Freund Feig.
 Montag: Zwischen zwei Herzen.
Deutsches Theater, Die Jüdin von Toledo.
 Montag: Faust.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater, Gräfin Wildfang.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater, Deloritt.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater, Die Dragoner der Königin.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schallianz-Theater, Auf eigenen Füßen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater, Die Schmetterlinge.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolf-Gräß-Theater, Die drei Grazien.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Baummann's Variété, Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater, Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonntag, den 7. Oktober:
Marcel, Mariensommer. } Friedrich Haase.
Der 30. November, Eine Partie Piquet. }
 Montag, den 8. Oktober:
Demetrius.
 Tragödie in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. (Clara Hegler.)
 Dienstag, den 9. Oktober:
Michel Verriin, Die Wiener in Paris. } Friedrich Haase.

Volks-Theater.

(Früher Ostend Theater.)
 Direktion R. Witte, Wild.
Sonntag, den 7. Oktober, zum 4. Male:
Novität! Novität!
Der Volksfreund.
 Volksstück in 4 Akten von Oskar Walther.
Offen-Gründung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
 Preise der Plätze: 1. Parquet 1.50 Mark, 2. Parquet 1.25, Seitenparquet 0.75, 1. Rang 1.25, 2. Rang 0.75, Balkon 0.50, 1. Rang-Fauteuil 1.50, Orchester-Loge 3.00, Parquet-Loge 2 Mark. Dupond-Billets: 12 Billets 1. Parquet 15 M., 12 Billets 2 Parquet 12 M., 12 Billets 1. Rang 12 M. (697)
 Morgen, Montag: **Der Volksfreund.**

Königstädtisches Theater.

Alexanderstr. 40 — Kurze Str. 8.
 Stadt- und Pferdebahnverbindungen nach allen Richtungen der Stadt.
Sonntag und folgende Tage:
 Zum 8. Male:
Die Kornblumen des Kaisers.
 Original-Vollstück mit Gesang in 6 Bildern.
 Raffeneröffnung 8 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
 Bons haben Gültigkeit.
 Alles Nähere die Anschlagtafeln.
 Montag u. folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

ELDORADO

55 Dresdener-Strasse 55
 früher
(American-Theater)
 täglich (829)
Schnabl's humorist Soiréen.
 9 1/2 Uhr: **Oskar Fürst** 9 1/2 Uhr.

Kerner: Miral Lehner — Gily Droczy — Jean Crafft — Austria Trio Florus-Trippe u. a. m.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Passage 1 Kr. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama
 Schillerkönig Ludwigs:
 Dohenschwanau, Neuschwanstein.
 Zum ersten Male: **Boisdam u. d. Trauerzug Kaiser Friedrichs.**
 Entree 4 Cpl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Wenn.

American-Theater.

Direktion H. Reiff.
Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Sonntag, d. 7. Oktober:
 Zum 31. Male:
Die Weisheit Salomo'sky's.
 Desf. Polakoffen-Pantomime von H. Anger.
 Debüt des vortrefflichen Salon-Humoristen Herrn Emil Neumann, genannt „Glimmchen“.
 Auftreten des urkomischen Bendix in seiner neuesten Glanznummer als Studienbohner Franz.
 Auftreten des Instrumentalisten Herrn Krüger und des Mimikers Herrn Rivoli.
 Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., Billets vorher im „Invalidentank“ und Vormittags von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Str. Ecke Karlstraße.
 (Im früheren Cirkus Krembser.)
Sonntag, den 7. Oktober 1888:
2 große Extra-Vorstellungen
 Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.
 In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, 1 Kind unter 10 Jahren mitzuführen.
 Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen glänzenden Programmen ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Künstler sowie Künstlerinnen. Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitsperde meines Marstalles. Romische Entrees sämtlicher Aktoons.
 Zum Schluss der Nachmittags-Vorstellung:
Die goldene Flöte.
 Romische Ballet-Pantomime.
 Montag, den 8. Oktober: Erste Aktoons- und Komiker-Vorstellung.

Oranten-straße 52 „Walbassa“. Moritzplatz.
 Heute Sonntag, den 7. Oktober 1888:

Große Vorstellung.

Artisticcher Leiter: Herr Ludwig Müller.
 Kapellmeister: Herr Oskar Zimmer.
Auftreten v. Spezialität I. Ranges
 Anfang 6 Uhr. Raffeneröffnung 5 Uhr.
 Preise der Plätze:
 Logen 1 Mark, numerirter Speeritz 75 Pf., Mittelbalkon und Parquet 50 Pf., Entree 30 Pf.

Neu. Zum 1. Mal in Berlin. Neu. Königs-Tunnel

im Grand Hotel Alexanderplatz.
Sonntag, den 7. Oktober:
 Täglich großes Konzert der berühmten ungarischen National-Kapelle
Patsy Sertalan
 aus Vido-Sent Miklos
 in Original-Estros Costumes.
 Großartige Solo-Vorträge auf Violine, Cymbel und Clarinette.
 NB. Die Kapelle spielt sämtliche Piecen ohne Noten.
 Entree an der Kasse 50 Pf.
 Im Vorverkauf 40 Pf. im Biquartengeschäft von Herrn Marx, Alexanderplatz im Grand Hotel.
 Programm an der Kasse. Anfang 7 Uhr.
Gustav Kunze.

Schweizer Garten.

Am Friedrichshain. — Haltestelle der Ringbahn.
 Im neu erbauten großen Saal
 jeden Sonntag: **Tanz.** Anfang 5 Uhr.
 Entree inkl. Garderobe: **25 Pfg.**
 Wochentags ist der Saal zu Festlichkeiten zu vergeben.
 Donnerstag, 11. Oktbr.: 1. Soirée der nord-deutschen Kowpletzänger. (841)

Urania

Wrangelstr. 9/10, nahe der Köpnickbrücke.
 Jeden Sonntag
Großer Ball.
 Die **Ballmusik** wird von einem großen Orchester ausgeführt. Entree 20 Pf. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
G. F. Walter. 598

Vom 1. Januar 1889 ab
 befindet sich mein Geschäft
No. 14 Chaussee-Strasse No. 14

im eigenen Hause.

Mit der Verlegung meines seit 1873 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Herstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine

Neu-Organisation

meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentlich Kenntniß geben werde.

Die zur Zeit vorhandenen großen Waarenvorräthe, bestehend in:
Kleiderstoffen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Tricotagen, Leinen- und Baumwollwaaren aller Art, Wäschegegenständen u.

gänzlichen Ausverkauf

und zwar sämtliche **Mode-Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison, wie dieselben noch täglich bis zum Schluß der Saison eintreffen, zum **Selbstkostenpreise**, Lagerbestände theils für die Hälfte des Selbstkostenpreises, theils für jeden Preis!

Die Anfertigung von **Hinderkleidern, Hindermänteln, Morgenröcken, Eriocottailen und Unterröcken** erleidet während des **Ausverkaufs** keinerlei Unterbrechung und werden **Maßbestellungen oder Reparaturen** ebenso prompt erledigt wie bisher.

S. Heine, Invalidenstr. 113,
 zwischen Chaussee-Strasse und dem Stettiner Bahnhofe.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin von Franz Tutzauer,

Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnickbrücke).
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise.

Fr. Gragert
No. 5 Zionskirchplatz No. 5
Magazin für Haus- u. Kücheneinrichtungen
 Empfiehlt sein reichsortirtes Lager in
Küchenmöbel eigener Fabrik
 sowie
Wasch- und Wringmaschinen, Polsterbetten

Großes Lager in Hochgeschirren blau Emaille, grau Emaille, Chrom-Nickel, Silber-Emaille und gsinntes Stahlblech.
Musterküche im Geschäftslokal.
 Preisliste gratis und franco.

Betten
 ganzer Stand für 9 Mark,
 detartige Waare führe
 ich nicht.
 Buchfedernabfall
 Bettfedern (7 Pfund)
 giebt's bei mir nicht



Bettfedern und Daunen,
 neue Gänsefedern (staufrei) per Pfund von 1 Mark an bis zu den feinsten Daunen vertrieben.
Frau Glaser, Grüner Weg 72, Hof pt.

Magazin für Herren-Garderoben
Alle Plana zu Fuß.
 148. Moritzplatz 148.
 Winter-Parcours von 15-45 Pf. (765)
 Comp. Anzüge von 24-50 Pf.
 Socken von 15-18 Pf.
 Unterhosen von 24-30 Pf.
 prompt und billig.

Cigarren- u. Tabak-Lager
 von **Ernst Wilschke** (757)
 1. Junkerstr. 1.
 Ecke Markgrafenstraße.

Verallene Winterpal. tots
 in nur besten Qualitäten zu staunend billigen Preisen verkauft (839)
Lucke, Wandfleher,
 Prinzenstr. 66, früher Neanderstraße.

Rohtabak
 ist
Spandauer Brücke
 dicht beim Hackeschen Markt
 bedeutend größere Auswahl
A. Goldschmid
Spandauer Brücke
 am Hackeschen Markt.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladungskosten
 billig **Grünenstraße 28.**
 Lager und Verkauf nur für
 Abnahme nach Uebereinkunft.
Geschäfts-Gröffnung
 Mit dem heutigen Tage eröffnet
City-Passage, Laden 19, ein
Cigarren- u. Tabakgeschäft
 und halte gute Waare zu soliden Preisen
 empfohlen.
August Schweizer

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
 verkauft jetzt **sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen. 721
Spezialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Von 4 Mk. an. 9 Mark.
Billigste Quelle für eiserne Bettstellen, Fabrik mit Dampftrieb (513)
 von **E. Sass,**
 Köpnickstraße 99, Lager: Hof parterre.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 (eigene Tischlerei)
 von **R. Otto u. W. Slotawa,**
NW., Bremerstrasse 67 (nahe der Thurmstraße).
 Reelle Arbeit. Solide Preise. (558)

Lokales.

Die Beschlüsse der Berliner Maurer, betreffend die Einführung eines neunstündigen Arbeitstages und einer Lohnerhöhung auf 60 Pf. Stundenlohn, gefallen natürlich dem Theil der Innungsmeister und Bauunternehmer nicht, die in ihrer geistigen Beschränktheit glauben, die Welt sei nur ihrer wegen vorhanden, und ihr Nutzen läge hauptsächlich in der Verdrückung und Vergewaltigung der Arbeiter. Für sie hat Herr Bauath Böckmann die Worte nicht gesprochen, daß das Interesse der Unternehmer nicht niedrige, sondern steigende Arbeitslöhne erheische. So etwas kann diese Gesellschaft nicht fassen, daß geht über den Innungshorizont hinaus. Das Organ dieser geistig Armen, die „Baugewerksztg.“, belästigt denn auch die Maurer sofort an. Daß dieses würdige „Organ“ die Zeit lobt, in welcher dreizehn Stunden gearbeitet wird, ist leicht erklärlich, es lobt auch nicht, diesen „ewig Blinden“ die wirtschaftlichen Grundsätze zu zeigen, warum die Arbeiter nach Abkürzung der Arbeitszeit streben müssen. In der Redaktion dieses „Organs“ würde man das doch nicht fassen können. Wer „Minimallohn“ mit „allgemein gleichem Lohn“ übersetzt, vom Begriff „Proletariat“ nicht die leiseste Ahnung hat, seinen Lebensberuf aber im Organ der proletarischen Kleinmeister gegen die Arbeiter-Proletarier findet, der ist nicht reich für die einfachsten Begriffe der Volkswirtschaft, da lobt es nicht weiter sich einzulassen. Wir entnehmen dem Artikel des Dntel Heißlich nur das Zugeständniß der Thatsache, daß die Kosten der Unfallversicherung von den Arbeitern getragen werden, obgleich die Unternehmer sie scheinbar zahlen. Denn wenn die „Ausgaben der Genossenschaftsmitglieder“ als Grund gegen eine Lohnerhöhung angeführt werden, so heißt dies doch nichts anderes, als: „Diese Ausgaben müssen vom Lohne der Arbeiter abgezogen werden.“ Daß die Maurer die Wiedereinführung der vierzehntägigen gesetzlichen Kündigung verlangen, ist nach den gemachten Erfahrungen nur gerechtfertigt. Die Behauptung der „Baugewerkszeitung“, daß dadurch „die Meister und Arbeitgeber den Gesellen gegenüber schuldig werden“, ist eine Behauptung, deren Richtigkeit in der Praxis von den Meistern selbst nicht anerkannt wird. Die Bauämter in Hannover, Braunschweig und an vielen anderen Orten haben bekanntlich festgestellt, daß die Gesellen kündigen müssen, während die Meister dazu nicht verpflichtet sind. Sie geben damit thatsächlich zu, daß es doch Mittel giebt, die Gesellen zur Innehaltung der Kündigungsfrist zu zwingen, denn sonst würden sie sich nicht so verhalten auf die Bedingungen zeigen. Was werthlos ist, darum zankt man sich doch nicht. Die Behauptung ist nur begründet in dem wütenden Arbeiterhas des in eine einträgliche Stellung gerückten Proletariats in der Redaktion der genannten Zeitung, der, wie das „Vereinsblatt“ sehr zutreffend schreibt, keine Gelegenheit vorbeiläuft, um seinem Hass Ausdruck zu geben. Er will die falsche Ansicht verbreiten, daß die Arbeiter im Allgemeinen mehr gereizt seien, ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen, als die Meister, während sich im Gegentheil, ohne dem ehrenwerthen Theil der Meister zu nahe zu treten, das Gegenheil leicht beweisen läßt. Für einen großen Theil des Unternehmertums giebt es bekanntlich so etwas wie Ehre durchaus nicht. Die Berliner Maurer haben ihre gerechten Forderungen rechtzeitig erhoben, die „Baugewerkszeitung“ hat ihnen den Eingang derselben beschneit. Gründe, die der Erfüllung dieser Forderungen entgegenstehen, sind nicht vorhanden. Lassen sich die Meister durch gewohnheitsmäßige Decker auswiegeln, den gerechten Forderungen der Arbeiter nicht zustimmen, so haben sie den entscheidenden Streik zu verantworten. Sie mögen dann nicht klagen, wenn sie Schaden haben.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Hiermit wollen wir uns erlauben, auf verschiedene Uebelstände, welche bei dem Vorortverkehr Erner-Berlin herrschen, aufmerksam machen. Als Arbeiter benutzen wir die Wochenbillets, welche für die vierte Wagenklasse gelten. Mit dem Zuge, welcher um 10 Uhr Morgens aus Erner fährt, fahren ungefähr 200 Arbeiter nach Berlin, welche auf den verschiedenen Stationen einsteigen. In den meisten Fällen befinden sich gewöhnlich 2-3 Wagen 4. Klasse in dem Zuge, also werden Sie einen Begriff haben, wie wir eingepfercht werden; außerdem befindet sich in jedem Wagen 6-10 Frauen mit großen Kindern, welche nach Berlin zur Markthalle fahren, um ihre Waare dort abzusetzen. Sagt man nun den Schaffner, die Wagen sind überfüllt, so bekommt man zur Antwort: „Dann

bleiben Sie doch hier!“ Vor mehreren Tagen jedoch rief ein Schaffner in Sadoma: „Hier ist noch ein Herr mit einem Billet 2. Klasse. Der muß noch einsteigen.“ Der Zugführer hatte jedoch schon das Zeichen zur Abfahrt gegeben und die Lokomotive hatte schon geblasen, natürlich, weil ein Herr mit einem Billet 2. Klasse da war, hielt der Zug trotz der gegebenen Signale. Trotz des fünfzigjährigen Eisenbahnjubiläums fahren wir jetzt Abends mit Belichtung, welche großartig ist; in der 4. Wagenklasse sind jetzt nämlich Lampen mit Talglatern angebracht, und es ist öfters eine Finsterniß, daß man den Schaffner kaum erkennt. Einige Zeit lang waren die sogenannten Güter-Spezial-Wagen, in welchen Hänke angebracht sind, im Zuge, welche wir benutzen konnten, jedoch ist dieses verboten; wir stehen also Abends, müde und matt von der Arbeit, eingepfercht in den Waggons 4. Klasse, die Güterwagen mit Hänken gehen leer. Außerdem ist in Friedrichshagen ein Eisenbahnverlebens-Komitee gegründet worden, welches nach mehreren Anfragen und Bitten, in Betreff der Wochenbillets wieder eine Vergünstigung eintreten zu lassen, eine ganz kurze abschlägige Antwort vom Eisenbahnminister bekommen hat.

Großartige Bücherdiebstähle werden nunmehr auch aus der königlichen Bibliothek, der Universitätsbibliothek und anderen wissenschaftlichen Instituten gemeldet. Es handelt sich, wie in der akademischen Lesehalle, vorwiegend um Diebstähle, die in den Lesesälen verübt wurden, d. h. um die Entwendung werthvoller Verfa und anderer Nachschlagebücher, die sich antiquarisch leicht verwerthen lassen. Wie verlautet, lenkt sich, soweit die königliche Bibliothek in Frage kommt, der Verdacht ebenfalls auf den bekannten Bücherhändler Wohlschlag, dessen Verhaftung bereits gemeldet wurde. Dieser Verdacht wird dadurch bestätigt, daß Wohlschlag sich ebenfalls in der königlichen Bibliothek vielfach aufgehalten und dort auch ein schriftliches Gesuch zur Erlangung eines Berechtigungscheines für den Lesesaal eingereicht hat. Trotz der lebhaftesten Recherchen ist es bisher aber noch nicht gelungen, den Verbleib der aus der königlichen Bibliothek verschwundenen Werke zu erforschen. Uebrigens ist dieselbst in den Lesesälen die Kontrolle jetzt eine sehr scharfe; jeder Besucher, der Bücher bei sich trägt, muß, um unbehelligt damit herauszukommen, sich vorher einen Ausweis von den Beamten ausfertigen lassen. Seitens der Kriminalpolizei hegt man die Vermuthung, daß es sich bei allen diesen Diebstählen um die Aktion professioneller „Spezialisten“ handelt.

Der schwarze Mann! Die Kinder unseres aufgklärten Zeitalters verlieren mehr und mehr die Furcht vor ihm, aber diese ist jetzt auf die Erwachsenen übergegangen, nachdem das dunkle Leiden des „schwarzen Mannes im Kaiserhof“, des Hirschen Nikolow Gregory Ostrowsky, alias Vladimir v. Suchanoff, durch den Prozeß vor der vierten Strafkammer des Landgerichts 1 an das Licht der Öffentlichkeit gezogen worden ist. Der Bericht über diese Gerichtsverhandlung wirkt wahrhaft verblüffend. Es erscheint ganz unglücklich, daß ein Mann wie Ostrowsky Jahre lang Europa unsicher machen konnte — er war in bunter Reide in London, Mailand, Köln, Mannheim, Bologna, Triest, Wien, Krakau, Leipzig, Berlin und wer weiß wo sonst noch — und daß ihn während seiner mindestens sechs Jahre währenden Kunststreifen nur zweimal die Nemesis ereilt hat, im Jahre 1885 in London und nun in Berlin. Denn er betrieb doch sein Diebeshandwerk in einer so einfachen Weise, daß es ganz unbegreiflich ist, wie er sich stets der Entdeckung entziehen konnte.

Das Jahrhundert der Eisenbahnen und Telegraphen hat geniale Verbrecher hervorgebracht. Alle Fortschritte der Technik haben die Verbrecher sich zunutze gemacht, um ihr Handwerk in wahrhaft künstlerischer Weise zu vervollkommen, und was jetzt in komplizierten Gaunerlisten geleistet wird, kann sich auch die lächerliche Phantastie nicht ausmalen. Die Hochstapler wissen ihre Opfer durch so feine Schliche in ihre Schlingen zu ziehen, daß meistens nur durch einen glücklichen Zufall ihre Entdeckung möglich gemacht wird. Da kommt nun so ein Ostrowsky, ein ganz gewöhnlicher Spitzbube, den ein Gauner der höheren Klasse — denn auch in diesen Kreisen hält man gar gewaltig auf Standes-ehre — nur über die Achsel ansehen würde, und übertrumpft durch seine Erfolge auch die geriebensten seiner Kollegen. Und gerade wegen der Einfachheit seines Vorgehens, gerade weil er „ohne alle Apparate“ sein Handwerk betrieb, möchte man ihn für ein besonders hervorragendes Verbrechertalent, für ein Genie

halten. Gerade die schönsten Gedächtnisse, welche unsere umfangreiche Literatur aufzuweisen hat, leben so einfach aus, daß jeder meinern möchte, er hätte solche Weisheit auch machen können; ob nicht auch auf dem Gebiete des Verbrechens das Einfache, das leicht Erscheinende das wahrhaft Geniale ist?

Das ganze Rüstzeug des Ostrowsky war ein schwarzes Hemd — und seine Unverfrorenheit. Aber eben in dieser Unverfrorenheit muß das Geheimniß seiner Erfolge liegen. Wir sind überzeugt, wenn Jemand es wagte, Ostrowsky nachzuahmen, man hätte ihn beim ersten oder zweiten Versuche am Kraken. Denn es ist doch eigentlich ganz selbstverständlich, daß ein Mensch, der auch Gerathewohl in Hotelzimmer eindringt, sehr bald festgenommen werden muß. Und würde ein anderer überhaupt zum Stehlen kommen? Er könnte wohl ungehindert in ein fremdes Zimmer gelangen — aber wie findet er die Banknoten, auf die er es abesehen hat? Ein Licht kann er doch nicht anzünden, um in Ruhe nach Geld und Geldwerth zu suchen. Er würde im Finstern an einen Stuhl stoßen, über einen Stiefelknecht stolpern, und jedes Geräusch müßte ihn wieder aus dem fremden Zimmer treiben, ehe er sich nur darüber orientieren könnte, ob überhaupt ein stehlenwertes Objekt in der Nähe ist. Wie hat Ostrowsky diese Hindernisse überwunden? Wie hat er jedesmal den Ort gefunden, wo sich die mit Banknoten gefüllte Brieftasche befand? Man steht hier vor einem undurchdringlichen Räthsel. Man möchte an Hellschere glauben, an einen Instinkt eines einsigen, welchen alle anderen Menschen nicht besitzen. Selten ist eine Verbrechertat so räthselhaft, wie die Ostrowsky's. Der Mensch muß einen sechsten Sinn besitzen, der ihm stets die richtige Fährte zeigte, zu deren Auffindung die normale fünf Sinne nicht ausreichen. Im

Hotel de Rome in Florenz logirt der Leipziger Verlagsbuchhändler Gebhardt mit seiner Frau. Diese ermahnt plötzlich aus dem Schlafe und steht etwas wie einen Schatten. Man macht Licht; Frau Gebhardt glaubt, sich getäuscht zu haben, denn es ist nichts zu entdecken. Aber sie hat sich doch nicht getäuscht, denn aus der Brieftasche ihres Mannes fehlten dreizehn Hundertmark-Scheine. Wie ist das möglich? Wann hat der Dieb das Geld genommen, und wie ist er aus dem Zimmer herausgekommen? Das ist so einfach und so unbegreiflich. Der Mann muß etwas ganz Besonderes an sich gehabt haben. Wie ist es nur möglich, daß man ihn nicht viel früher verhaftet hat, da man ihn doch in sehr verdächtiger Weise in seiner unheimlichen Kleidung auf den Korridoren umherwandern sah, da man ihn einmal gar unter einem Bette hervorzog? Sind denn alle diese Leute, die ihn gesehen haben, so entsehrlich harmlos gewesen, daß sie ihrem sonderbaren Treiben gar nichts vermutheten? Man kann das kaum annehmen, aber es ist doch so gewesen, daß der gefährliche Dieb trotz alledem unentdeckt blieb. Ist das bloß das persönliche Glück Ostrowsky's, daß er sich durch alle diese Gefahren hindurchwand? Wir glauben, die Beobachtung und die Untersuchung dieses seltenen Menschen müßte für den Anthropologen von ganz hervorragendem Interesse sein. Nach fünf Jahren werden unzweifelhaft neue geheimnißvolle Hoteldiebstähle davon Kunde geben, daß Ostrowsky das Gefängniß verlassen hat.

Ein ganz neuer Gaunerstreich. Der etwa 24 jährige, disinguit aussehende Herr, der sich Theodor Seefeld nannte, hatte bei einer Beamtenwitwe in der Ritterstraße ein möblieres Zimmer auf drei Tage gemietet, da er sich nur für diese Zeit in Geschäften in Berlin aufzuhalten habe, und hatte dafür eine halbe Monatsmiete mit 20 M. entrichtet. Die Witwe, die ihr Zimmer schon längere Zeit leer stehen hatte, war froh, ein so gutes Geschäft zu machen, und rief laut die Koblisse ihres Neighbors. Am Tage seines Einzuges hatte der junge Mann zu verschiedenen Stunden zwei Schneidermeister zu sich beschieden, die beide einen schon länger bestellten schwarzen Anzug brachten. Beide empfing der junge Mann in eleganter Kleidung, eine dicke goldene Uhrkette und kostbare Kravattennadel zur Schau tragend, in der linken Hand, die ein großer Brillantring zierte, einen schweren Geldbrief, den er „soeben empfangen“ und den er im Laufe des Gesprächs nachlässig auf den Tisch warf. Bei beiden Meistern dasselbe Spiel, bei beiden dasselbe Resultat. Bei Herrn Schneider A. war das Beinkleid ein wenig zu kurz, bei Herrn Schneider B. der Rock etwas zu weit, sonst Alles vorzüglich und schön. Kein Protestiren der beleidigten Kleiderkünstler half, der junge Dandy blieb als Sachverständiger bei

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Bekanntlich heißt es in der Bibel, daß ein Kameel eher durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme. Wahrscheinlich ist den Reichen dieser Ausspruch jetzt in die Seele gefahren: genießen sie schon hier auf Erden alle nur denkbaren Seligheiten, so wollen sie auch nach ihrem Tode das flotte Leben weiterführen, da die Hölle nach allen glaubhaften Schilderungen der Annehmlichkeiten nur sehr wenige bieten soll. Der „reiche Mann“ litt Pein in jener Flamme; auf Erden hatte er vollauf zu trinken, dort drüben oder dort unten aber wäre es ihm schon ein Labfal gewesen, wenn Lazarus nur die äußerste Spitze seines Fingers in Wasser getaucht und das Reichen lechzende Zunge gelüßt hätte. Wahrscheinlich hätte er all' seinen Purpur und die köstliche Leinwand, in die er sich sonst kleidete, wie die modernen Kommerzrätthe in Frack und weiße Weste, für einen vollen Maßkrug Löwenbräu oder Spaten gegeben. Ist es daher ein Wunder, wenn den Reichen und Reichsten der Schred in die Glieder gefahren ist, und wenn sie durch sogenannte Wohlthaten, die sie den Armen bei Lebzeiten erweisen, den künftigen Mangel an Getränken schon jetzt von sich abzuwenden versuchen? Der Arme wird ja so wie so nach seinem Tode für alle Entbehungen, die er in diesem irdischen Lammertgale erduldet, in glänzender Weise entschädigt; deswegen soll ihm auch auf Erden keine Altersversorgung erspart bleiben.

Es ist selbstverständlich, daß die Reichen von gelbem Reide erfüllt sind über das glückliche Loos, welches den Armen beschieden ist. Sie wollen desselben ebenfalls theilhaftig werden, und darum erfand man — wie leben ja im Zeitalter der Erfindungen — in der letzten Woche „die humanitären Zweede“. Die Kreise der höheren Finanzwelt gingen in sich, sie kühlten urplötzlich, daß es so nicht weiter gehen könnte; Kommerzrätthe und Bankdirektoren versetzten ihre Uhren und verkauften ihr letztes Hemd, nachdem sie vergeblich versucht hatten, ihre Streichsäde zu Geld zu machen, und mit dem Muthe der Verzweiflung, eine Thranen der Frömmigkeit im Auge, zeichneten verschiedene Finanziers je zehntausend Mark zu „humanitären Zweeden“. Nun gehört das Himmelreich ihnen, und der

„evangelisch-kirchliche Hilfsverein“ hat Gelegenheit, nicht nur für viele arme, sondern auch für ein paar reiche Sünder die ewige Seligkeit zu erwirken.

Natürlich haben die „humanitären Zweede“ keinen politischen Beigeschmack. Sie sind lauter und rein, — wer lartellbrüderlich wählt und das glaubhaft nachweisen kann, hat außer der Hochachtung seiner Mitmenschen vielleicht auch die Aussicht, bei irgend welchen humanitären Maßnahmen berücksichtigt werden zu können. Da Herr Direktor Holz, der Mann, an welchem weder Juden noch Tubengenosfen Anstoß nehmen können, wie die letzte Wahl im sechsten Wahlkreise in überaus klarer Weise zu erkennen gab, — da dieser Herr also die Sache in die Hand genommen hat, fällt die Annahme fort, daß die gesammelte Summe lediglich antisemitischen Zweeden dienen soll. Herr Holz ist bekanntlich nur „Auch-Antisemit“, was ihm von seinen radikalere Bundesbrüdern oft genug höhnisch unter die Nase gerieben wurde; und so scheuten sich denn wunderbarer Weise Millionäre mit den allerorientalistischsten Namen nicht, zehntausend Mark auf den Altar des „evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins“ zum Besten seiner humanitären Zweede niederzulegen. Sie wollen eben mit Gewalt in den Himmel, gleichviel ob durch Vermittelung des Herrn Probst Brüdner oder eines Rabbiners; und können sie den Himmel nicht erreichen, so sind sie wahrscheinlich schon mit einem Stern zufrieden.

Ohne alle Frage ist das ein Bild der edelsten Toleranz. Die Freigiebigkeit der Börsefürsten ist insofern einzig, als sie nicht durch jene Eigenschaft verunziert ist, die man bei gewöhnlichen Menschen als Charakter bezeichnet. Andererseits aber zeigen solche Vorkommnisse die süße Harmonie, welche die oberen Zehntausend — gleichgiltig ob krumm oder gradnasig, ob schwarz oder blondblutig — besetzt, wenn es heißt, dem Proletariat durch irgend ein Wohlthätigkeitsmädchen ein Schnippen zu schlagen. Dann geht der frömmste Kanjeltreder mit dem gerissensten Börsemenschen Hand in Hand, Arm in Arm — sie geben sich öffentlich den schallendsten Bruderhuf, um heimlich sofort auszuspudden: die Komödie muß eben gespielt werden — auf der Bühne küssen sich auch häufig

Schauspieler, die sich im Leben am liebsten die Augen auskratzen.

In dieser Beziehung muß man Herrn Stöders Schlawheit loben. Er wußte, daß er von Juden schwerlich etwas bekommen hätte, und die freisinnigen Blätter erklärten denn auch mit vielem Aufwand von Abscheu: Für Herrn Stöder keinen Pfennig — für Herrn Holz fanden sie die Hunderttausende dagegen gerechtfertigt. Herr Stöder hält sich wohlweislich im Hintergrunde, schmunzelnd hört er die Behauptung mit an, daß der evangelisch-kirchliche Hilfsverein weder mit der „Stadt“, noch mit der „inneren“, noch mit sonst einer Mission irgend etwas zu thun habe — sobald das Geld nur erst einmal im Kasten klingt, wird man jedermann schon klar zu machen wissen, daß „humanitäre Zweede“ einzig und allein in der wünschenswerthen Weise von den Missionen des Herrn Stöder besorgt werden.

So ist die Posse in Szene gesetzt. Die Spitzen des Kapitalismus geben mit vollen Händen, ohne sich recht darum zu kümmern, wer dies Geld eigentlich erhält; sie geben, weil sie hoffen, daß man ihnen den gemeinsamen Feind vom Leibe hält. Mit verständnißsinnigem Lächeln schüttelt man sich die Brudertrallen — man weiß ja schließlich doch, gegen wen man sich hauptsächlich zu wehren hat, ob man nun jüdische Peices oder fromme Partikolettes trägt, ob die Vorfahren in stolzen Ritterburgen hausten, oder ob sie mit Läusen im Pelz von der russischen Grenze her ins Land gezogen kamen.

Das ist alles eins, die Leute verstehen eben ihr gemeinschaftliches Geschäft.

Indessen — eine bescheidene Frage: Wird die lähne Rechnung auch ganz und gar mit dem Wirth gemacht sein? Mit Gewisheit wagen wir zu behaupten, daß die „humanitären Zweede“ immer nur die „würdigen Armen“ erreichen werden, und daß die Millionen und Millionen von „unwürdigen“ Armen, die nichts vom kirchlichen Hilfsverein wissen und wissen wollen, sich auf die Dauer nicht mit frommen Traktäthen und der Aussicht auf das Himmelreich abspesen lassen; gerade diese Leute haben das Spiel durchschaut — und in dem Augenblick, wo man Falschspielern in die Karten sieht, ist das Spiel verloren. —

Gerichts-Zeitung.

Wegen „Beihilfe“ zum Einammeln von Beiträgen zur Förderung von sozialdemokratischen resp. sozialistischen oder kommunistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen stand gestern der Maurer August Fiedler vor der 88. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: In einem Tage im Juli d. J. bot Fiedler in dem Brillenwischen Lokal, Grünauer- und Wienerstraßen-Café, dem dort anwesenden Eigentümer und Oberlehrer Murrmann, Sorauerstraße 15 wohnhaft, einen sogenannten Bon, welcher die Aufschrift trug: „Für die Familien der Ausgewiesenen und Inhaftirten“ zum Kauf an. Der Herr Murrmann fühlte sich durch das Angebot schwer getränkt und eilte schnell zu einem Schutzmann, dem er von dem gefährlichen Treiben Anzeige erstattete. Fiedler wurde infolge dessen zur Woche fesselt, wo man seine Kleidungsstücke peinlichst untersuchte, ohne jedoch irgend etwas Verdächtiges vorzufinden. Dennoch wurde obige Anklage gegen ihn angestrengt. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, im Besitze von zwei Bons, welche auf je 20 Pfennig lauteten, gewesen zu sein; diese beiden Bittel habe er vor längerer Zeit von einem Unbekannten, der ihn darum gebeten habe, in einem Lokal für 40 Pfennig gekauft. Da er aber keine Verwendung für die Bittel hatte, bot er dem Herrn Murrmann, den er nicht gekannt habe, einen davon zum Kauf an. Der als Zeuge geladene Denunziant Murrmann belundet im Sinne der Anklage. Er habe den Bittel nicht nehmen wollen und der Angeklagte habe dann auch vom weiteren Anerbieten Abstand genommen. Auf der Strafe habe er dann einen Schutzmann getroffen und dieser habe das Weitere veranlaßt. Polizeilieutenant Carnap kann nicht mit Bestimmtheit angeben, ob Fiedler zur sozialdemokratischen Partei gehöre; das werde aber die politische Polizei sicher wissen. Schutzmann Bulgria, der Fiedler verhaftete, und Zeuge Schankwitz fügen nichts Wesentliches beiliegend. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig; der § 16 des Sozialistengesetzes verbiete das Einammeln von Beiträgen zu den gekennzeichneten Zwecken und das lgl. Polizeipräsidium habe gemäß den Bestimmungen des Gesetzes am 26. Februar 1883 diese Sammlungen verboten. Der Angeklagte habe sich nun wissenlich durch Ankauf der Bons der Beihilfe schuldig gemacht und müsse er deshalb gegen denselben 1 Woche Gefängnis beantragen. Der Gerichtshof schloß sich den Anschauungen der Staatsanwaltschaft an und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mark, event. 6 Tage Gefängnis.

Die Fortsetzung jenes gegen „Millionen-Schulze“ aus Charlottenburg und dessen Beihelfer anhängigen Prozesses, welcher im Mai d. J. bereits verhandelt wurde, beschäftigte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts II. Der mit dem obigen Betnamen belegte Kahn- und Steinhändler Karl Schulze befindet sich gegenwärtig in der Strafanstalt zu Rügensee deßhalb Verhütung einer gegen ihn wegen Hehlerei u. s. w. durch Urtheil der genannten Strafkammer am 28. Mai dieses Jahres zuerkennenden Gefängnisstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Neben „Millionen-Schulze“ hatten damals dessen Ehefrau Friederike Wilhelmine geb. Lauf, deren Sohn, der Schiffer Erdmann Karl Schulze sowie eine Anzahl anderer Personen, Schiffer und Steinkücher wegen betrügerischer Manipulationen bei dem vor. Karl Schulze, Vater, betriebenen Stein-Stättegeschäft sich zu verantworten. Die Anklage lautete auf Betrug, Unterschlagung, Hehlerei bezw. Anstiftung in ca. 30 Fällen. Eine Anzahl der letzteren hatte der Gerichtshof damals vorläufig ausgesetzt und diese Fälle bildeten den Gegenstand der gestrigen Verhandlung. Neben „Millionen-Schulze“ hatten auf der Anklagebank am gestrigen Tage folgende Personen Platz genommen: 1) die Ehefrau Friederike Wilhelmine Schulze — dieselbe war im vorigen Haupttermin freigesprochen worden; 2) deren Sohn, der Schiffer Erdmann Karl Schulze; 3) der Arbeiter, frühere Fuhrmann August Gräbenitz; 4) der Kutsher Hermann Bongers; 5) der Schiffer Wilhelm Insel aus Reghin und 6) der Schiffer August Karl Schulze, welcher letzterer indessen mit „Millionen-Schulze“ nicht vermandt ist. — Aus dem Anklagebeschlusse ging hervor, daß die genannten Personen wiederum wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, Unterschlagung und Betrug, bezw. Anstiftung und Beihilfe angeklagt sind; besonders belastet in letzterer Beziehung sind „Millionen-Schulze“, dessen Ehefrau und Erdmann Karl Schulze. Das Gesamturtheil der Verurtheilung sah folgendes Urtheil herbei: „Millionen-Schulze“ wurde von der Anklage des Betruges in vier Fällen freigesprochen, dagegen aber wegen Hehlerei in 3 Fällen zu noch 1 Jahr Gefängnis verurtheilt; den strafschwereren Umstand der Gewerbs- und Gemohnheitsmäßigkeit erachtete der Gerichtshof nicht für vorliegend, entgegen den Ausführungen des Staatsanwalts. Erdmann Karl Schulze II wurde nur wegen Anstiftung zur Unterschlagung zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. Gräbenitz, August Schulze III und Insel wurden zu bezw. 6 Wochen, 2 Monaten und 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Wegen „Millionen-Schulze“ hatte der Staatsanwalt 3 Jahre Zuchthaus als Gesamtstrafe beantragt.

Ein **Handwerker** hatte durch einen Betriebsunfall an der rechten Hand eine Verletzung erlitten, welche dieselbe für Tischlerarbeiten unbrauchbar machte. Nach Beendigung des Heilverfahrens fand der Verletzte in dem Bureau eines Kaufmanns eine Stellung, in welcher er einen höheren Lohn bezog, als er vor der Verletzung verdient hatte; mangels kaufmännischer Ausbildung und wegen der durch die Verletzung bedingten Mangelhaftigkeit seiner Handschrift war der Lohn indessen geringer, als der seinem Vorgänger gezahlte. Die Berufsgenossenschaft hatte die Rentenzahlung eingestellt, weil der Verletzte mit dem Eintritt in die lohnendere Beschäftigung den Beweis geliefert habe, daß er nicht mehr in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt sei. Das Schiedsgericht hatte sich dem angeschlossen, nachdem es festgestellt war, daß der jetzige Verdienst des Verletzten nicht aus Wohlwollen gezahlt werde, sondern in vollem Umfange als Arbeitsverdienst anzusehen sei. Das Reichsverkehrsamt hat diese Ansichten für unzutreffend erklärt. Der Umstand, daß der Kläger noch wesentlich in dem Gebrauch der verletzten Hand beeinträchtigt ist, bedingt an sich, zumal da der Kläger seinen Unterhalt nicht mit grober, leinertel Geschicklichkeit erforderlicher Arbeit verdient, eine Verminderung seiner Erwerbsfähigkeit. Diese besteht in der Einschränkung, welche der Kläger durch die Verletzung in der Benutzung der ihm nach seinen gesammelten Kenntnissen und körperlichen wie geistigen Fähigkeiten auf dem ganzen wirtschaftlichen Gebiet sich bietenden Arbeitsgelegenheiten erleidet. Für ihre Bemessung ist es gleichgültig, ob der Kläger zufällig nach der Verletzung einen höheren Lohn bezieht als vorher, mag dieser Lohn ausschließlich als Arbeitslohn oder zum Theil aus Wohlwollen gezahlt werden. Das Gesetz sieht nicht in solchen neuen Bezügen, sondern in Veränderungen des Zustandes des Verletzten, soweit dabei die Erwerbsfähigkeit in Frage kommt, einen Grund zur Abänderung der Rente. Dem liegt der Gedanke zu Grunde, daß der trotz der Verletzung emporgestiegene Verletzte ohne dieselbe noch weiter gekommen sein würde, wie denn auch das Schiedsgericht und der Kläger selbst hervorheben, daß der letztere in seiner jetzigen Stellung zum Theil wegen der — durch die Verletzung bedingten — Mangelhaftigkeit der Handschrift einen geringeren Lohn bezieht als sein Vorgänger.

Hamburg, 5. Oktober. In dem Prozesse gegen die Sozialisten Adhorn, Babst, Wülfel, Liner, Soffan, Warnholz, Timm, Rhode, Künkel, Freide und Noack wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung hat die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts heute das Urtheil gefällt. Der Tischlergeselle Babst wurde zu einer dreimonatlichen und der Kommissar Wülfel, die Tischlergesellen Freide und Rhode, sowie der

seiner Meinung und die beiden Schneider mußten das fragliche Kleidungsstück, um es zu ändern, noch einmal mit sich nehmen. Beide aber trugen kein Bedenken, dem noblen, vermöglichen neuen Kunden, dessen „Opulenz“ die Wirthin draußen nicht genug zu rühmen wußte, die übrigen Kleidungsstücke einwillig zurückzulassen. Beide mußten ihre Vertrauensseligkeit schwer büßen, denn am folgenden Tage war Herr „Theodor Seefeld“ aus dem gemieteten Zimmer und, wie sich bald herausstellte, überhaupt spurlos verschwunden, einen schwarzen eleganten Rock, ein dito Beinkleid und zwei dito Westen für den „opulent“ gezahlten Mietpreis von 20 M. mit sich nehmend.

Was ein Mann vermag. Das „M. Journ.“ erzählt: Franz E. war Wittwer. Vor Jahresfrist hatten sie sein noch sehr junges Fräulein, mit dem ihm nur eine kurze Zeit der glücklichsten Ehe vergönnt gewesen war, zur letzten Ruhe getragen, und der kinderlose kleine Beamte hatte sich seit jenem Tage in den Räumen seiner Wohnung trotz der Stat-Abende, welche er allwöchentlich mehrere Mal darin veranstaltete, recht einsam und verlassen gefühlt. Man wird es daher begreiflich finden, daß er an jedem Morgen denjenigen Theil der Zeitung eingeben, der zu berücksichtigen begann, in welchem die seit der Erfindung der Druckerschwäze und des Papiers nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Erlangung einer friedlichen, gemüthlichen Hauslichkeit verzeichnet stehen. Eines Tages fiel ihm eine Anzeige besonders dadurch auf, daß die eventuelle Antwort postlagernd nach derselben Stadt erbeten wurde, aus welcher er sich seine junge Frau geholt hatte. Kurz entschlossen schrieb er einige gefühlvolle Zeilen, welche er jedoch, trotz der Weisung: „anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt“, nicht mit seinem Namen unterzeichnete. Zu seinem nicht geringen Erstaunen traf dennoch schon nach wenigen Tagen eine allerdings gleichfalls „namenlose“ Antwort ein. Dieser Briefwechsel begann mit der Zeit ein recht reger zu werden, bis die Dame demselben dadurch ein Ende machte, daß sie ihre baldige Ankunft in Berlin anzeigte und ihren freundlichen Korrespondenten bat, mit ihr am kommenden Sonntag in der Nationalgalerie zusammen zu treffen. Mit einer gelben Rose als Erkennungszeichen wollte sie ihn an einem bekannten Gemälde Böcklin's erwarten. Man bedarf keiner großen Phantasie, um sich das Gesicht Franz E.'s vorzustellen, als er am genannten Tage unter dem „Gesichte der Seligen“ mit der Rose in der Hand seine — — Schwiegermutter erblickte, welche ihn erkennend ohnmächtig in seine Arme sank. Das zahlreiche Publikum konnte es sich allerdings nicht erklären, daß dieser „namenlose“ Vorgang, der sich seinen Augen darbot, die natürliche Folge eines „namenlosen“ Briefwechsels war. Franz E. aber führte, seine Fassung wiedererwerbend, die noch halb bewußtlose Dame durch die belebten Räume über die lauten Straßen in sein hülles Heim, wo sie ihn seit kurzer Zeit als seine — — Gattin „namenlos“ glücklich macht. — Wer's glaubt, wird selig.

Um ein Indianerleben zu führen, hatten vor kurzem nicht weniger als fünf junge Weltbürger im Alter von 13 bis 14 Jahren, angeregt durch die Lectüre der Cooper'schen Romane, sich zusammengethan, den romantischen Entschluß gefaßt, in die Urwälder Americas auszuwandern, und sich heimlich von ihren Eltern entfernt. Aus einem Schreiben, welches einer der jungen angehenden Indianer, der 14jährige Paul Sch., zurückgelassen, ging hervor, daß die Fünf sich zu Fuß nach Stettin gewandt, um von dort aus als Schiffsjungen Gelegenheit zur Ueberfahrt nach dem Lande der ersehnten romantisch gemüthlichen Urwälder zu finden. Die Versuche der Eltern, ohne Erregung öffentlichen Aufsehens der kleinen Durchgänger wieder habhaft zu werden, erwiesen sich als vergeblich; zum Glück aber gelang der — herrschenden herblichen Kälte, was der Wärme der elterlichen Liebesmühen war. Die fünf kleinen Kandidaten um das Romanheldenthum, die nur bis Falkenberg bei Eberswalde gekommen waren, hatten sich seit 8 Tagen in den Forsten zwischen diesen beiden Dörfern umhergetrieben und „Indianer im Herbst“ gespielt, nur vorsichtig hier und da einzeln ein Dorf besuchend, um von dem mitgenommenen, den Eltern entwendeten Gelde Lebensmittel einzukaufen, aber — die imitirten indianischen Herbstnächte waren ihnen allmählich zu kalt geworden. Die Fünf sind am gestrigen Tage insgesammt freiwillig und reumüthig zu ihren Eltern zurückgekehrt, welche den jugendlichen Romanhelden — bis auf das Pflichtgemäße, das sie ihnen auf die Jacke geklopft — verzeihen haben.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Vormittags wurde am Pflanzplatz eine Frau von einem Schlächterwagen, dessen Pferde scheu geworden waren, überfahren und am Kopfe und Armen nicht unbedeutend verletzt, so daß sie nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden mußte. — An demselben Tage Nachmittags geriet in einem Geschäftshaus des Hauses Elisabethstr. 11 Petroleum und verschiedene Waaren, und in der darauf folgenden Nacht in dem Hause Rathenowerstr. 99 in einem Restaurationszimmer das Büffet und die Dielen in Brand. Die Löschung erfolgte durch die Feuerwehr.

Vergnügungs-Chronik.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielhaus. Sonntag, den 7. Oktober. Im Opernhaus. Sonntag, den 7.: Mignon; Montag, den 8.: Erste Symphonie; Dienstag, den 9.: Hans Heiling (Hr. Weiz als Hans); Mittwoch, den 10.: Camot; Donnerstag, den 11.: Tanzhäuser (Hr. Niemann); Freitag, den 12.: Emilia Galotti (Hr. Ulrich als Hans); Sonnabend, den 13.: Auf der Draufahrt; Sonntag, den 14.: Der fliegende Holländer; Montag, den 15.: Kabale und Liebe (Hr. Ulrich als Hans).

Die Direktion des „Berliner Theaters“ wird, um den Wünschen des Publikums nach Wohlthätigkeit gerecht zu werden, den Beginn derjenigen Aufführungen, welche eine nicht zu lange Spielzeit erfordern, auf 7½ Uhr verlegen und den Anfang dieser dankenswerthen Entartung versuchsweise am Dienstag, den 9. Oktober, machen. Herr Friedrich Daafe tritt an diesem Abend als „Michel Bertin“ und „Bonjour“ („Wiener in Paris“) auf.

Der großen Premiers der Madame Sonivard, welche bekanntlich am Dienstag im Wallnertheater stattfindet, wird sich noch eine zweite kleinere gesellen, da Direktor Hasemann beschloffen hat, dem lustigen französischen Schwank die nicht minder originale einaktige Posse „Der dritte Kopf“ von Franz Wallner vorausgehen zu lassen. Derselbe wird ganz eigenartig eingeleitet und bietet von vornherein eine eigenartige Ueberfischung. Die erste Szene spielt nämlich im Publikum selbst, nachdem die Polizei hierzu ihre Erlaubnis erteilt hat. — Deut, Sonntag, d. 9. Oktober, machen. Herr Friedrich Daafe tritt an diesem Abend als „Michel Bertin“ und „Bonjour“ („Wiener in Paris“) auf.

Walhalla. Auf den Trümmern des ehemaligen Balllokal New-Tivoli in der Dranienstraße ist unter obiger hier bestens eingeführter Firma ein neues Spezialitäten-Theater gestern eröffnet worden. In solchen ist in Berlin zweifellos kein Mangel und einem Bedürfnis wird somit nicht abgeholfen. Immerhin dürfte mit der Verwandlung der alten, der Teispore so lange gewiebt gewesenen Räume in ein Theater ein erfreulicher Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen sein, denn so zweifelsohne war es ehedem dort nicht. Der Eindruck der Theateräume ist ein durchaus freundlicher und wir zweifeln nicht, daß Herr Direktor Köppen, wenn er mit Verständniß an die Sache herantritt, seine Rechnung finden wird. Nach einem schwingvollen Prolog des artistischen Leiters, Herrn Müller, begann die Einführung der engagirten Spezialitäten, die zumest durch anhaltenden Beifall ausgezeichnet wurden. Wir kommen gelegentlich auf die Einzelleistungen der Künstler zurück und bemerken schließlich noch, daß das Gebotene sich durch Fülle und Mannigfaltigkeit auszeichnete.

Zigarettenarbeiter Noack wurden jeder zu einer zweimonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt; die übrigen wurden loskostenlos freigesprochen. Die Strafe gilt für alle Verurtheilten als durch Untersuchungshaft verbüßt.

Soziales und Arbeiterbewegung

In die Zimmerleute Berlins! Die Kameraden (mit Stück Mann) auf dem Bau des Kriegsdepots in Schöneberg, in welchem die Zimmerarbeiten von den Unternehmern Sch. und Comp., Brüdenstr. 13a, übernommen sind, haben sich am Sonnabend genöthigt gesehen, die Arbeit wegen Lohnreduktion in den Akkordpreisen niederzulegen. Sch. sich gerührt, Arbeiter von Hosen heranzubekommen. Zugus streng sein zuhalten.

Veretue und Versammlungen

Vergnügungsverein Schneeglöckchen Sonntag, 7. d. Mts., Abends 6 Uhr, in Vettin's Bierhaus, Vetterstraße 19.

Vergnügungsverein Fröhlichkeit, gegr. 1880, Ob. Weg 29. Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, in Generalversammlung.

Fachverein der Posamentiers und Berufsgenossen am Montag, den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, „Königsplatz-Kaffee“, Holmastr. 72. Tagesordnung: Vor des Herrn Voges: „Die alten Griechen und ihre verschiedenen Fragelasten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.“

Große öffentliche Versammlung der Maler Berufsgenossen am Montag, den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Neuen Klubhaus, Kommandantenstr. 72. Tagesordnung: Die Bestrebungen der Arbeiterbewegung und ihre Bedeutung für uns Maler und Berufsgenossen. Referent: Kollege B. 2. Diskussion. Der wichtigsten Tagesordnung wegen wird zahlreicher Besuch gebeten.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin-Nord und Umgegend) Montag, den 8. d. M., Abends 8½ Uhr, in Köpfer's Restaurant, Alte Hochstr. 32a. Tagesordnung: 1. Abrechnung 3. Quartal 1888. 2. Stellungnahme zum Stiftungsfest sozialistischer Lokaleinände Berlins. 3. Verschiedenes. 4. Franzosen

Fachverein der Schuhbinder und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 8. d. Mts., Abends 8½ Uhr, Vereinsversammlung im Louisestädter Klubhaus, Alte Hochstr. 16. 1. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Benndorff über: „Der Kampf um's Dasein in der 2. Abrechnung von der Dampferpartie. 2. Verschiedenes. 3. Diskussion. Ausgabe der Billets zum Langsträngen 10. November et. — Gäste willkommen. — Aufnahme Mitglieder.“

Versammlung der Fachvereine, Filiale der Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer und verw. Berufsgen., am Montag, den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, in den Arminballen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bestrebungen der Arbeiterbewegung gegenüber den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Wahl von Revisoren und Verschiedenes. Neue Mitglieder werden angenommen.

Der Fachverein der Tapezierer hält am Montag, 8. Oktober, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Hochstr. 75, eine Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent Kollege Wülfelberger. 2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme von Mitgliedern vor Beginn der Versammlung. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen.

Versammlung der Vereinigung deutscher Schreiner, Metallbeschläger Berlin, am Montag, den 8. d. M., Abends 8½ Uhr, Vintenstr. 19. Gäste haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverband 1. Zentrum. Generalversammlung am Dienstag, den 9. d. M., Abends 8½ Uhr, im „Neuen Klubhaus“, Kommandantenstr. 72. Tagesordnung: 1. Abrechnung der Lokalfache, betriebl. Monate Juli, August und September. 2. Verschiedenes. 3. Diskussion. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Große öffentliche Versammlung der Steinbildner und Lithographen am Dienstag, Abends 8½ Uhr, in dem Salon, Köpferstr. 100. Tagesordnung: 1. Wie stellen die Kollegen Berlin's zur Einführung eines Minimallohnens? 2. Verschiedenes. In Anbetracht der besonders wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Kollegen, in dieser Versammlung erscheinen.

Große öffentliche Versammlung Sammel-Schmiede Berlin am Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Jordan, Neue Grünstr. 28. Tagesordnung: Nuzen einer neuen Organisation. 2. Gewerkschaftliches.

Der Unternehmungsverband der Hausdienen hält am Dienstag, den 9. d. Mts., Abends 9 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Hochstr. 75, 1. Tz., eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mittheilung Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Jahresberichte. 3. Abrechnung des Gesamt-Vorstandes (str. 23). 4. Verschiedenes. 5. Diskussion. — Außer in den Versammlungen können die in den Zahlstellen Nr. 3 bei Krause, Pringelstr. 9, und bei Hager, Krausenstr. 24, gezahlt werden. — Um zahlreiches Erscheinen in der Versammlung wird dringend gebeten. Mitgliedskarte legitimirt, Bundesabzeichen ist anzulegen. Kollegen, welche sich in den Bund aufnehmen lassen wollen, Zutritt.

Die Mitgliederversammlung der Filiale Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (C. Hamburg) findet erst Sonntag, den 14. Oktober, statt.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, Sonnabend, 6. Oktober. Der Attentäter, welcher seiner Zeit provisorisch in die Irrenanstalt gebracht worden war, soll nunmehr nach dem B. de. être transportirt werden.

Paris, Sonnabend, 6. Oktober. Der Justiz-Ferret hat beschloß infolge der Aufforderung des Dr. Andrieux die gerichtliche Untersuchung gegen Ruma zu leiten.

London, Freitag, 5. Oktober, Abends. (Telegraphen-Bureau.) Nachrichten aus Sanbar zufolge weigerten die Eingeborenen in Kilwa den britischen Ind. Abhat auf dem, dem Sultan gehörenden Schiffe „Sworn“ mit dem Bemerken, dieselben sollten bleiben und ihre Fortsetzung, keiner von ihnen sollte einen Schaden an den W. abern und Kindern wurde die Erlaubnis nicht verweigert. Die Eingeborenen erklärten, weil Autorität des Sultans noch die der Deutschen anerkannt werden wollten.

London, Sonnabend, 6. Oktober. Einem Telegramm „Neuer'schen Bureau“ aus Simla zufolge hat der ind. Abhat, seine Truppen hätten Jhal-Rhan bei Taschlag gefloht und letztere Stadt eingenommen. Jhal-Rhan hat auf der Flucht.

Briefkasten der Redaktion.

S. Schmied. Abrechnungen können nur im Inland veröffentlicht werden.

Doppelst...
Telephon-Amt III...
Ges...
Her...
Be...
An...
empfehl...
ungar...
Große...
Corse...
billigste...
Braut...
Für de...
Wol...
Keine L...
Kr...
Etc...
1...
mit Da...
und 4...
4,90 B...
Sopha...
10...
G...
parte...
Bste...
Defins...

Wegen Auflösung unseres seit 15 Jahren bestehenden Central-Depots

kommen zu noch nie dagewesenen Preisen zum Ausverkauf:

815

Doppelbreite Kleider-Damen-Tuche jetzt Elle 35 Pfg. 1 Stück 20 Meter Shirting 3 1/2 Mk. 1 Stück 20 Meter Dowlas jetzt nur 4 1/2 Mk.
 1 Stück 20 Meter Hemdentuch jetzt 5 Mk. 4 Duzend D.-Servietten 50 Pf. 1 Posten Kleiderstoffe, durchweg Elle 20 Pf. 1 Posten Herbst-Kleiderstoffe, jetzt Elle 22 Pf. Kleiderstoffe
 in schönster Ausführung Elle 25 Pf. 2 Ellen breite Kleider-Gamas Elle 45 Pf. 1 Waffeldecke mit Franzen 75 Pf. 4 Dyd. reinl. schwere Taschentücher 1 Mk. 1 reinl. Dreil.-Lichtuch 90 Pf.
 Schwer reinl. Bett-Laken ohne Naht, 2 Meter lang 1 1/2 Mk. Reste, Gardinen, Stück 25 Pfg. 2 Wollhemden und 2 Paar Herren-Unterhosen 3 Mk. 1 Posten
 fehlerhafter Sopha-Teppiche 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. Saal-Teppiche, 3 Meter lang mit 11 Farbenfehlern, 8 Mk., 13 Mk., 16 Mk.

Central-Depot für Gelegenheitskäufe, Jerusalemstrasse 62.

Leihhaus-Ausverkauf.

I. Abtheilung: Schönhauser Allee 182, Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
 II. Abtheilung: Louisa Ufer 23, [737] alte Nr. 12 am Oranien-Platz.
 Firma „Ohne Konkurrenz“.

14 000 moderne Winter-Paletots von 10, 12, 15-36 Mk. prima! 10 000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, gediegene Stoffe von 12, 15, 20-35 Mk. (Beacht. Exmpl.!) Auch für corpulente Personen passend vorhanden. 5000 Damen-Wintermäntel (auch Regenmäntel) modern u. spottbillig! 8000 Knaben-, Burschen- u. Einsegnungs-Anzüge. Hüte, Schirme, Kleiderstoffe, Betten, goldene u. silberne Uhren. Theilzahlungsgestattet. Hochfeine schwarze Salon- u. Geh-Röcke u. Anzüge. Omnibus u. Pferdebahn wird vergütet. Die Verwaltung.



Fussboden-Glasur-Lack-Farbe
 trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Überlackieren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Aufträge führe nur gegen vorherige Einsegnung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis 2 Pfund 75 Pfennige.
R. J. Suter,
 Berlin N.,
 Zionskirchstr. No. 44.
 Kasanien-Allee No. 60.

für Berlin von 5 Jhr. an.
 frei ins Haus.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

von **Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.**
 Reelle Waare. Prompte Bedienung.

[568]

Reelle Bedienung!

Herren-Garderoben.

Adler & Baruch.

143 Oranienstraße zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.

Moderne Stoffe. Prompte Aufertigung nach Maass.

Größtes Lager eleganter fertiger Garderobe.

Streng feste Preise!!

[856]

Möbel auf Theilzahlung bei J. Kellermann, Gartenstr. 3, nahe Eisbaustadt.

Großer Ausverkauf

wegen Auflösung der Pfandleihe

115 Gr. Frankfurterstr. 115 im Laden

8500 Winterpaletots von 10 Mark an.
 6400 Rock- u. Jaquet-Anzüge von 18-36 Mk.
 3400 Burschen- und Knaben-Anzüge von 4-20 Mk. (ff.)
 18000 Wollene Hosen von 3 Mark an.

Pol. conc. Leihhaus. Die Verwaltung.

115 Große Frankfurter-Straße Nr. 115

[831]

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (G. S.)

30 Zimmerstrasse 30

empfehlen ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Sorts und Knöpfe.

Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maass angefertigt.

Sonntags bis Abend geöffnet.

Der Vorstand.

[621]

Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an Private!

Englisch Cüll, in Stücken von 22 Mk. v. 12-36 Mk.

Damaß-Twies in Stücken von 22 Mk. v. 10-13 Mk. Einzelne Fenster Gardinen!! à 2,50 Mk.!!

Illustrirte Musterbücher franco.

[772]

Teppiche

mit geringen Webefehlern selten billig!

Jacquard-Sopha-Teppiche, Stück 3 Mk. Double-Brüffel-Teppiche, 2 Mk. groß, Stück 8 Mk. Herrliche Salon-Teppiche Stück 12, 15, 20-100 Mk.

Vollständig fehlerfrei Teppiche von 10 bis 150 Mk. Wolltapis-Steppdecken imit. v. 7 1/2 bis 13 Mk. Ausführliche Preisbücher franco.

Fabrik-Lager Emil Lefevre,

Berlin S., Oranienstr. 158,

zwischen Moritzplatz u. Oranienbrücke.

Versandt unter Nachnahme.



Karl Krebs Cigarren engros
 Louisa-Ufer 22 am Oranienplatz
 empfiehlt als besonders preiswerth Schuss-Cigarren der verschiedensten Marken 25 % unter Preis. [734]

Bestes Putzmittel der Welt!



Überall vorrätig. Man achte genau auf unsere Firma und Schutzmarke!

Betten, 9 Mark,

Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen. 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 9 Mark, Bettfedern, das Pfund von 25 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung: 1. Geschäft Kottbuserstrasse 4, parterre. 2. Geschäft Brunnenstrasse 139, 1 Et. Zur Auswahl! Neben 23 Sorten Federn.

Hamb. Lederhosen,

prima: 7 Mk. Herren- und Knabenanzüge, auch nach Maass. Klimmt, Reinickendorferstr. 67.

Bettfedern

Erstes Geschäft: Andreasstr. 56
 Zweites Geschäft: Grüner Weg und Markusstrassen-Ecke.

Carl Henze
 Größtes und ältestes Geschäft hierseits.
 Reelle Bedienung. Billigste Preise.

A. Schulz,

Berlin S. Nr. 34. Wasserthorstraße Nr. 34. Berlin S.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik.

Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Conlante Zahlungsbedingungen.

Geschäfts-Aufgabe.

Ausverkauf von Möbeln Abraham, Dresdenerstr. 123. [879]

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

eigener Fabrik [862]

Hermann Gerlach, Wilhelmstraße Nr. 112

Reelle Waare. (nahe der Anhaltstraße.) Prompte Bedienung.

Gustav Sabor

Invalidenstraße 159, neben der Markthalle

empfiehlt zur Herbst-Saison sein reichhaltiges Lager in garnirten und ungarirten Damen- u. Kinderhüten. Trauerhüte, sowie sämmtl. Trauerartikel. Große Auswahl in wollenen u. seidnen Tüchern, Kopfhüllen, Triocottailen, Corsetts, Schulterkragen, Schürzen, Jupons, Beinkleidern zu den billigsten Preisen. Ferner: Spanische Chales, Jabots, Hauben, Handschuhe, Rüschen, sowie alle Saison-Neuheiten.

Grantschleier, Myrthenkränze u. Silberkränze, sowie alle Arten Federn. Für Herren empfehle ich: Oberhemden, Chemisets, Fragen, Manschetten, Sahney, Shlipse etc.

Wollene Herrenwesten, Camisols und Normalhemden (System: Prof. Jäger) in allen Größen bei streng reeller Bedienung zu äußerst billigen Preisen. [732]

Keine Ladenmiete. Julius Beck, Eigene Werkstatte.

Schmid-Strasse 8 part, gegenüber der Franzstraße,

Knaben-Garderobe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [855]

Etablissement Albert Loevy

Invalidenstrasse 10

Schaufenster mit gelbem Schilde

empfangen werden aus den größten Fabriken Sachsens

100,000 Reste Tüll-Gardinen

mit Bandeinfaßung, von 1, 2 und 3 Fenstern, früher 8, 10, 12 u. 15 Mk., jetzt nur 2, 3 und 4 Mk. - Außerdem befinden sich am Lager: 1 großer Teppich, früher 10 Mk., jetzt nur 4,90 Mk., 1 großer Posten Tischdecken mit Schnur u. Quasten, enorm billig, 1 großer Posten Sopha-Bezüge, Gobelinstoff, Damast, Rips, der ganze Bezug jetzt nur 3,50, 4 und 5 Mk., früher das 4fache.

Albert Loevy,

10. Invalidenstrasse 10.

Schaufenster mit gelbem Schilde.

Außerhalb gegen Nachnah me.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Gardinen

zu den billigsten Fabrikpreisen offerirt die Gardinen-Fabrik

von **M. Hildebrand,**
 117 Dresdenerstraße 117,

parterre, Eingang vom Flur, zwischen Oranienplatz und Ludauerstraße, Reste in Englisch Tüll-Gardinen, passend zu 1, 2, 3 und 4 Fenstern, in den neuesten Dessins unter Fabrikpreis. Die Fabrik liefert nur Erzeugnisse aus den besten Garnen und garantiert für gute, dauerhafte Qualitäten. [784]

Unterstützungsverein der Maurer Berlins.

Sonnabend, den 13. Oktober 1888:

Familien-Fest

in der „NEUEN WELT“ (Haisenhaide).

Vorträge, des engagierten Künstlerpersonals, sowie unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Lobpreischor“. Dirigent Herr Eckert.

Großer Ball.

Billets sind vorher zu haben bei den Herren:

B. Kerstan, Lübbenerstr. 4;
C. Gimbel, Reughoffstr. 5, Hof III;
D. Fentich, Andreasstr. 4, v. IV;
R. Otto, Mariannen-Ufer 5, v. Keller;
H. Heinrich, Münchbergstr. 14, v. III;
A. Bernau, Bismarckplatz 2, v. II;
W. Schulz, Rüdersdorferstr. 64, Querg. 1;
R. Wagner, Admiralsstr. 28, St. II;
Heinr. Meyle, Bismarckstr. 8, v. part.;
Anfang 4 Uhr. [849]

Reise-Unterstützungs-Verband der Schneider u. Berufsgen.

Dienstag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr:
Versammlung

Kommandantenstr. 20.
Fortsetzung der Tagesordnung aus der letzten
Versammlung. [858]

General-Versammlung der freien Franken und Gehilfenkassen der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins (G. S.) Nr. 27, findet

am Montag, den 15. Oktober, Abds. 8 Uhr,
im Innungshaus, Fischerstr. 25, statt.
Tagesordnung: 1. Bericht über den
Bericht. 2. Innere Angelegenheiten. 3. Ver-
schiedenes. [844]
Quittungsbuch legitimiert. Der Vorstand.
NB. Das 17. Stiftungsfest findet am Sonn-
abend, den 17. November, im „Königstädtischen
Kaffee“, Holzmarktstr. 72 statt.

Mitglieder-Versammlung der Central-Kranken- u. Sterbe- kasse der Maler

(G. S. 71). Filiale „Nord“
Dienstag, 9. Oktober cr., Abends 8½ Uhr,
im „Königstädtischen Kaffee“, Adlerstr. 134.
Der wichtigen Tagesordnung halber ersucht
um zahlreiches Erscheinen. [842]
Der Bevollmächtigte.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Maler und Berufsgenossen Berlin II O.

Am 9. Oktober, Abends 8½ Uhr,
bei Herrn Göttel, Andreasstr. 34:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Wahl
einer Statutenberathungs-Kommission. 3. Ver-
schiedenes. Der Bevollmächtigte. [854]

Schneider-Versammlung

am Montag, den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr,
im „Neuen Clubhaus“ (grüner Saal, ptr. rechts),
Kommandantenstr. 72.
Tages-Ordnung:
1. Statutenberathung und definitive Konsti-
tuirung der freien Vereinigung der Schneider
Berlins.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Mitglieder-Aufnahme. [846]
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Der Verein zur Wahrung der Inter- essen der Korbmacher Berlins und Umgegend

feiert sein 5. Stiftungsfest, bestehend in Tanz-
kränzchen, am Sonnabend, den 13. Oktober,
in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
Billets für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf., sind
zu haben bei den Herren Reddemann, Wangel-
straße 112, 3 Tr.; Fehner, Ballfadenstraße 84,
Hof 2 Tr., und Krüger, Stalitzerstraße 11, Hof
3 Tr. [857]

Große öffentliche General-Versammlung der Maler u. Berufsgenossen

Montag, 8. Oktober, Abends 8 Uhr,
Kommandantenstr. 72.
Tagesordnung:
1. Die Bestrebungen der Arbeiterbewegung und
ihre Bedeutung für uns Maler und Berufs-
genossen. Referent: Kollege Bühr.
2. Diskussion.
Um zahlreiches Besuch ersucht
[884] Der Einberufer.

Der Gesangverein der Freireligiösen Gemeinde feiert am Sonntag, den 14. Oktober, sein Stiftungsfest im „Deutschen Hof“, Lützowstr. 15, wozu derselbe alle Freunde und Bekanntete einladet. [883]

Billets sind bei Herrn Suter, Dranten-
straße 85/86, und Herrn Sidpel, Dresdener-
straße 32, zu haben.

Knabengarderobe, gut und billig, auch einzelne Hosen. K. Lorenz, Schneidermeister. Andreasstr. 63, I. Nabe Kaffeehaus d. Kinabahn.

Gebt mal Acht!

Unserem Freund und Genossen
August Spaar
zu seinem heutigen Geburtsstage eine donnerndes
Hoch. [862]
Viele Genossen.

Statuten-Berathung

am „Lotterio-Verein“ Vormittags 10 Uhr. Neue
Mitglieder werden aufgenommen. Näheres Di-
bahn 4, bei Crumpf. [860]

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Und kommt nach der Weinstraße 22 gleich;
Denn da giebt es verschiedene Biere
Und Braten von verschiedenen Tieren,
Einen vortrefflichen Magenbitter von Dr. Haugl,
Sowie sämtliche Biqueure und guten Nord-
häuser auch.
Nach kann man da spielen einen gemütlichen
Slot,
Und dabei erfahren, wer in Leipzig eine Nieme
gezogen hat;
Denn kommt herbei und säumet nicht lange,
Denn wo mehrere zusammen sind, wird's einem
nicht bange. [826]

Restaurant von F. Mitau,

Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Görlitzer
Schnitzhof. Vollständig renovirt, vorzüg-
liches Weiß- und Paletschbier, Speisen
in bekannter Güte. [472]

F. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenerstr. 10.

Ein neuer Lehrkurs für Herren u. Damen beg.
Sonntag, 7. Oktober, Nachm. 4 Uhr. Meldung
Adalbertstr. 93 u. bei Beginn d. Unterrichts. [744]

Robert Meyer 2 Mariannen-Straße 2

nah dem Park,
empfehlst sein Geschäft in:
Blumen, Palmenzweigen, Bouquets, Topf-
gewächsen und Brautkränzen. Vereinst-
kränze mit Schleifen und Binden werden auf
Bestellung sauber ausgeführt.
Um Irrthümer zu vermeiden, bitte ich meine
geehrten Freunde und Bekannten, genau auf
meine Adresse zu achten. [815]

Herren- und Knaben-Garderoben eigener Werkstatt.

Große Auswahl von Stoffen u. Sachen.
Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt,
gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden
Preisen.

Adolf Kunitz.

1. Geschäft N. Neue Hochstr. 50 part.
2. N. Müllerstr. 155, Laden. [803]

Roh-Tabak.

Sämmtliche in- und ausländische Sorten
zu den billigsten Preisen.
Heinrich Franck.
Um Irrthümern zu vermeiden, mache ich
darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft
unverändert in den alten Räumen
Brunnenstr. 141/42
befindet. [803]

Oderbrucher Fett-Gänse, auch ausgenommen und geheilt, Leber, Linsen und Klein, sowie sämt- liches Geflügel empfiehlt billigst

R. Sasse, 5. Michaelkirchstr. 5.

Für Arbeiter!

Gute elegante Herren- und Knabengarderobe,
in großer Auswahl, gute gebr. Hosen von 2 M. an.
[874] D. Sommerfeld, Oranienstr. 199.
Winter-Valots und Anzüge fertigt an.
Hochfeine Stoffe von 30-60 M. Alle Valots
werden neu garnirt. Giesbert, Stalitzerstr. 24, IV.

Teppiche

zu billigen Preisen!
Wir verkaufen unser Teppich-Lager aus
und verkaufen gewöhnliche, haltbare Teppiche
für 4, 5 u. 6 M., große Tapeten-Plüsch-
Teppiche für 12, 15 u. 18 M.

Tischdecken

Manilla-Tischdecken mit Franzen 2, 2.50 M.
Bunte Tischdecken mit Schnur und Quasten
3, 3.50 bis 5 M., Gobel-Tischdecken mit
Schnur und Quasten 5 u. 6 M.

Gardinen,

weiße Zwirn-Gardinen, reelles Fabrikat,
Meter 45, 50 u. 60 Pfg. Englische Tüll-
Gardinen auf beiden Seiten eingefast,
Meter 50, 60, 75 Pfg. u. 1 M. Einzelne
abgepaßte Fenster 3.50, 4-6 M. Hübsche
Manilla-Gardinen, Meter 40 u. 50 Pfg.

Sielmann & Rosenberg Kommandantenstrasse Ecke Lindenstrasse.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine
Hobelbank- u. Werkzeugfabrik
verbunden mit **Dampf-Säge u. Hobel-
werk** von der Mariannenstraße 31/32 nach
meinem Hause **Köpnickerstr. 169.**
Ich bemerke noch, daß ich keine Zweiggeschäfte
habe.
Sogleich sage ich meinen werthen Kunden für
das mir bisher in so reichem Maße geschenkte
Vertrauen meinen aufrichtigsten Dank, und
werde ich mich bemühen, durch sorgfältige
und prompte Bedienung, soichs auch fernherhin
zu erhalten. Hochachtungsvoll
Otto Mecke [828]
Berlin S.O.
169. Köpnickerstr. 169.

Lehr-Institut für wissenschaftliche Zuschneide- kunst.

Henry Sherman,
Haupt-Bureau
Berlin W., Leipzigerstr.
Nr. 114.
Schnell u. gründlich zu erlernende
Methode für 20 Mark inkl. Lehr-
mittel. Keine Neben-Ausgaben.
Täglich Aufnahme. Vorzüglichster
praktischer Unterricht.
Vocul-Unterricht 40 M. Aus-
wärts Lehrerinnen gesucht. Pro-
piste gratis und franco. [853]

Im Tuchgeschäft [847] Prinzenstr. 53,

gegenüber der Turnhalle:
Winter-Valots,
Herren- und Knaben-
Anzüge, sowie Damen-
kleider, Mäntel u.
Auf Wunsch auch
Einzelpartien.

Gefärbt wird für 2 M.

in sämtlichen Farben, ganz echt: Damen-Kleider,
Mäntel, Herren-Überzieher, Röcke, im Ganzen
oder getrennt, Möbelstoffe jeder Art, à 10
2 Mark, weiße Waffel-Bettdecken, à Paar 2 M.,
Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2 Mark
50 Pf. Auf Wunsch werden die Sachen abge-
holt und ausgestellt, kostenfrei. [691]
A. Pergandé, Färbemeister.
Waldemarstr. 50, part. Begründet 1875.

Nur 1,50 Mark.

Klagen, Eingaben, Briefe jeder Art u. jurist.
Rath in all. Sachen im Rechtsbureau Prinzen-
straße 10, III. Testamente, Kontrakte u. alle
sonst. Schriftstücke billig. Rührung all. Zivil- u.
Strafsachen. Einzeln. v. Forderungen. Sonnt-
tag b. Abends geöffnet. Auswärts briefl.

Filzplatten, Filz- u. Doublesohlen,

mit und ohne Leder, gestanzt und gesteppt, sowie
Cord, Plüsch, Futter u. in der Filz-Fabrik
Anklamerstr. 42,
Stanz- und Stepp-Anstalt.
Goldwaaren!
bei koulanten Zahlungsbedingungen Prinzen-
straße 15, part. rechts. [740]

Hombopath. Klinik für Brust-, Unter- leibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Klassenmitglieder Ermäßi- gung. Dr. Hoersch, Friedrichstr. 108, I. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [714]

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme
die uns beim Tode unserer lieben Frau
Mutter zu Theil geworden, sagen wir
unseren innigsten Dank.
C. Marschner nebst Kindern
Belfortstr. 6.

Bur pünktlichen Beforgung des „Ber- lin Volksblatt“, sowie sämmtlicher in Berlin erscheinenden Zeitungen und Journale emp- fiehlt

C. Sohn, Frankfurter Allee 18

G. Strauß, Schneidern 17a. Wasmannstraße 17a, part. empfehlst sich zur Anfertigung eleg. Herr- garderoben. Für guten Sitz und saub. Arbeit wird garantirt. Lager von Sack- in großer, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungs-Bedingungen!

Recht muß Recht bleiben

Anfertigung von Klagen, Eingaben,
Schriften, Steuerreclamationen, Intervent-
klagen zu soliden Preisen. Große Praxis in
sämtl. Berufungssachen; Strafsachen-
gesuche; Beforgung des Armenrechts u.
und Auskunst wird jederzeit kostenfrei ertheilt.
Rechtsbeistandsbureau
112. Große Frankfurterstr. 112

Roh-Tabake,

welche ich aus der Konkursmasse von Frank-
furt gekauft habe, verkaufe ich zu staunenswerth
billigen Preisen. Java-Einlage und Un-
75 Pf., Sumatra 2½ Pfd. deckend, guter
vt. Pfd. 180 Pf. u. f. m. Ebenlo offerirt
Rebut 60 Pf., Präler Umblatt 70 Pf.,
vorzüglich brennende neue Sumatra's.

F. Frank, Brunnenstraße Nr. 6

Im eigenen Interesse bitte auf Nr.
achten.

Pantion-, Filz- und Holzsch- Fabrik

von **Ch. Geyer, 4. Oranienstr.**

Sis der Wächter schlafst!

werden von heute ab an Reister, Geis-
Burschen die verfallenen Hosen, etwas getrun-
für 3-5 Mark, Jaquets für 4-7 Mark,
gute Anzüge für 11-19 Mark, Winter-
für 8-19 M. Linienstr. 88, part. rechts.

Herren- u. Knaben-Gard- u. Ober- Winter-Valots von 12 bis 45 M. compl. Anzüge von 15-36 M., von 3-18 Mark, Knaben-Anzüge, billig, auch nach Maß, wie seit Jahren Nahen bekannt, empfehle!

Weiland's Lombardbank

Große Frankfurterstr. 108a, I

Kinderwagenbau Berlin S Jerusalemstr.

Hof part.,
Liefert jede Art Kinder-
auf Theilzahlung billig

Herrn-Anzüge

auf Abzahlung wie
beim fertigen
Schneidermeister,
burgenstraße 12.

Geschäftliche wenig gebrauchte ausgelegte Möbel, darunter Sophas, Spinden, Vertikons, Garnituren, sehr gutes Lager einfacher und eleganter Spiegel u. Volkstheatern. Theilzahlung ge- I. Caro, Neue Schönhauserstraße 1, erste

Billige Reister zu Knabenhosen, große Jaquets, für Damen Regenmäntel, Ja- Trilots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, u. u. f. m. Karle, Lützowstr. 1, Ecke Waldemarstr.

Cigarren- u. Pfeifen-Geschäft von Lindemann, Feinstraße 27 an der Bergmannstraße.

Arbeitsmarkt.

Ein tüchtiger
Kistenmacher
wird gesucht Kronenstr. 68/69.
Ein Umleimer und ein Abpusser
Reichenbergerstr. 65.
Tüchtige Ofensetzer werden eingestellt bei
Hausleiter & Eisenbau
Charlottenstr. 33.

Ofensetzer verlangt C. Giesecke, Töpfermeister Charlottenburg, Spreestraße Nr. 777 1 Tischg. a. M. Plumentblit. in Friedr. 786]

Ein tüchtiger chirurgisch Instrumentenmacher dauernde Stellung bei **Laboschinski & Co.** in Jena. Dresdener auf chirurgische Hartgumm- und Gütler auf chirurgische Artikel ver- **Louis & H. Loewenstein** **Sophienstraße 8.**